

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrunner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2. Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitungs- oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Verkaufsanzeigen 15 Pfg.

## Unliebsame Begleiterscheinungen.

Die nunmehr abgeschlossenen Tarifverhandlungen haben die Erwartung, daß es gelingen würde, auf der ganzen Linie auf friedlichem Wege zu einer Verständigung zu gelangen, nicht erfüllt. In einer auffällig großen Zahl von Städten ist es teils zu Aussperrungen, teils zu Streiks von größerem oder geringerem Umfang gekommen. Das ist eine bedauerliche Erscheinung, welche wohl geeignet ist, bei den Zentralinstanzen die Freude an Vertragsverhandlungen herabzumindern und die schließlich die friedliche Beilegung von Vertragsstreitigkeiten zum Schaden für beide Teile unmöglich machen kann. Die aufwändige Häufung der Kämpfe während der Zeit, wo die Beauftragten der Parteien zum Zwecke der Verhandlungen zusammenkommen, ist eine Erscheinung, an der man nicht achtlos vorübergehen kann. Man muß die Ursachen zu erforschen suchen, und es genügt nicht, wie es die „Nachzeitung“ tut, sich darauf zu beschränken, die Orte zu registrieren, in welchen es zu Kämpfen gekommen ist, wobei überdies noch die Aussperrungen der Unternehmer dreist und gottesfürchtig zu Streiks der Arbeiter umgemodelt werden.

Es muß vor allem festgehalten werden, daß die Feindseligkeiten von Unternehmerseite eröffnet wurden. Die Aussperrung in Liegnitz, die unbestimmte Verlängerung des Vertrages vorgenommen wurde, hat bei unseren Kollegen, zumal in den Vertragsstädten, eine ungeheure Entrüstung ausgelöst. Mußte dieser Streik doch geradezu den Einbruch erwecken, als sei es auf eine Ueberrumpelung der Arbeiter abgesehen. Und dieser Einbruch wurde nicht abgeschwächt, als bekannt wurde, daß in Kellheim und in Forst die Kündigung ausgesprochen wurde zu dem Zweck, um mit Ablauf des vereinbarten Waffenstillstandes die Aussperrung vorzunehmen. Die Kündigung an diesen Orten ist ja auch tatsächlich nicht zurückgenommen worden. Diese Maßnahmen der Unternehmer bei Beginn der Verhandlungen muß man im Auge behalten, wenn man verstehen will, wie es kam, daß später die Arbeiter in verschiedenen Orten zur Arbeitseinstellung schritten. Gläubten doch viele unserer Kollegen aus diesen Vorgängen schließen zu dürfen, daß die Verhandlungen auf Seiten der Arbeitgeber gar nicht ernst gemeint seien, und sie erwohnen ganz ernsthaft den Plan, unser Verband möge die Beteiligung an dieser Fatale, als welche sie die Verhandlungen ansahen, die von den Unternehmern mit Vertragsbruch und Feindseligkeiten eingeleitet wurden, ablehnen. Diese Auffassung wurde zwar nur von einer kleinen Minderheit vertreten, aber bezeichnend bleibt es immerhin, daß sie aufkommen konnte.

Die Verhandlungen wurden dann aufgenommen. Tagelang sahen die Vertreter der Parteien zusammen und kamen nicht vorwärts. Die Unternehmer wollten sich zu keinem Entgegenkommen bequemen, obwohl sie sich doch sagen mußten, daß sie bei einem Vertragsabschluss zur Zeit aufsteigender Konjunktur ohne Zugeständnisse nicht davonkommen würden. Wenn man es versteht, sich in die Gedanken unserer Kollegen hineinzuversetzen, die durch die vorher erwähnten Vorgänge gereizt, aus dem langen Hin- und Her der Verhandlungen in der Meinung befestigt wurden, daß man sie zum Narren halten wolle, dann wird man es begreiflich finden, daß da und dort der Geduldsfaden riß. Die vollzogene Aussperrung in Liegnitz, die zu dem gleichen Zweck getroffenen Vorbereitungen in Kellheim und in Forst waren doch kein Geheimnis. Alle Kollegen in den Vertragsorten wußten darum, und überall rechnete man mit der nahen Möglichkeit, von dem gleichen Schicksal betroffen zu werden. In solchen Zeiten liegt der Konfliktstoff in der Luft; das Wort Streit braucht nur ausgesprochen zu werden, um den lebhaftesten Widerhall zu finden.

Bedarf es noch näherer Erklärungen, um die an verschiedenen Stellen erfolgte Arbeitseinstellung begreiflich zu machen? Die Kollegen wollten aus der Ungevißheit heraus, sie konnten es nicht begreifen, daß es notwendig sein sollte, so lange über Fragen zu verhandeln, über die es doch anscheinend sehr leicht sein mußte, eine Verständigung herbeizuführen. Wenn dann in einer aufgeregten Versammlung der Vorschlag gemacht wurde, durch eine Arbeitseinstellung das Tempo der Verhandlungen zu fördern, so fand ein solcher Rat um so leichter günstigen Boden, als ja nach Ablauf des Vertrages und des von den Zentralvorständen vereinbarten Waffenstillstandes der Streit ohne Vertragsbruch in Szene gesetzt werden konnte.

So sehr dieses Verhalten begreiflich ist, so sind wir doch weit davon entfernt, es zu billigen. Im Gegenteil,

wir bebauern es, daß die Kollegen an verschiedenen Orten während der diesjährigen Vertragsverhandlungen nicht die notwendige Disziplin gehalten haben. Ist auch der durch die disziplinwidrige Arbeitseinstellung eingetretene Schaden nicht gerade außerordentlich hoch, so wäre es doch für die Stellung des Verbandes viel angenehmer, wenn wir konstatieren könnten, daß unsere Kollegen allerorts trotz aller Provokationen kaltes Blut bewahrt haben. Die Tatsache, daß der Arbeitgeberschutzverband nicht nur gleiche Schuld auf sich geladen, sondern durch sein schlechtes Beispiel die Fehler auf unserer Seite erst hervorgerufen hat, gewährt uns nur schwachen Trost.

Wenn man von diesen Fehlern und Mängeln bei der verflochtenen Bewegung spricht, dann trifft der schärfste Vorwurf unsere Kollegen in Breslau, deren Verhalten das, was in anderen Städten vorgekommen ist, weit in den Schatten stellt. Die Vertreter der Breslauer Kollegen, die zur Verhandlung nach Berlin entsandt waren, haben ebenso wie die Vertreter der Arbeitgeber die Entscheidung in der strittigen Lohnfrage der zentralen Verhandlungskommission überwiesen. Daraus folgte für die Unternehmer und die Arbeiter die Verpflichtung, sich dem gefällten Schiedsspruch zu unterwerfen. Unsere Kollegen hatten ihren Delegierten den Auftrag erteilt, bei den Verhandlungen ihre Interessen wahrzunehmen, weil sie ihnen das erforderliche Vertrauen entgegenbrachten. Daß dieses Vertrauen unbegründet war, wird von den Breslauer Kollegen auch nachträglich nicht behauptet. Sie hatten auch um so weniger Anlaß, den Delegierten durch die Ablehnung des Schiedsspruches ein Mißtrauensvotum auszusprechen, als der materielle Erfolg der Breslauer Kollegen bei den Tarifverhandlungen hinter den für die anderen Städte erzielten Ergebnisse keineswegs zurücksteht. Aus den in der Lokalpresse geführten Auseinandersetzungen läßt sich allerdings schließen, daß der Bevollmächtigte der Breslauer Bahnhöfe über die Tragweite des Schiedsspruches nicht recht im klaren war. Wir halten es deshalb für zweckmäßig, deutlich zu erklären, daß unseres Erachtens kein Zweifel darüber bestehen kann, daß, wenn man eine Frage dem Schiedsgericht zur Entscheidung überweist, man damit gleichzeitig ausspricht, daß man sich dem gefällten Schiedsspruch unterwerfen will.

Die unter den Breslauer Kollegen herrschende Unklarheit über die Tragweite ihrer Beschlüsse macht ja manches verständlich. — Die Begeisterung, mit welcher der Streikbeschluss gefaßt wurde, hat übrigens auch auf die Breslauer „Vollmacht“ abgefärbt. Sie hat an den Bericht von der betreffenden Versammlung eine Bemerkung angehängt, in welcher die Kollegen gelobt werden, daß sie sich entschlossen haben, ganze Arbeit zu machen, und daß sie lieber in Ehren untergehen wollen, als sich von den Arbeitgebern mit so largen Zugeständnissen abgeben zu lassen. Wir wollen mit der „Vollmacht“ ob dieses falschen Jungenschlages nicht weiter rechten, denn sie hat bald danach einem Teilnehmer der Versammlung das Wort gegeben, der ein anscheinend recht zutreffendes Bild von dem Verlauf der Versammlung gab und besonders darauf hinwies, daß gerade die Kollegen, die den Mitgliederversammlungen, welche der Schulung der Mitglieder gewidmet sind, geflüstert aus dem Wege gehen, hier das große Wort führten. Auch weiterhin ist das Breslauer Parteiblatt bemüht gewesen, die Vorgänge bei den Holzarbeitern ruhig zu betrachten, so daß man davon absehen kann, aus den erwähnten Bemerkungen weitere Schlüsse zu ziehen.

Zu den Breslauer Versammlungen, in welchen die Arbeitsniederlegung und später die Weiterführung des Streiks beschlossen wurde, waren übrigens nicht nur die ungeschulten Verbandsmitglieder diejenigen, die den Ton angaben, es waren auch Nichtmitglieder dort, die sich, bemühten, Öl ins Feuer zu gießen und das Zustandekommen von Beschlüssen zu fördern, die weder den Kollegen selbst noch ihrer Organisation zum Vorteil gereichen konnten. Daß inzwischen die Arbeit wieder aufgenommen wurde, ist diesen Elementen recht unangenehm, aber sie glauben nicht vergeblich gewirkt zu haben. Die Leute von der anarchosozialistischen „Einigkeit“ strecken schon mit sehnsüchtigem Verlangen den Breslauer Tischlern die Arme entgegen. Wir glauben aber nicht, daß dieses Liebeswerben einen Erfolg haben wird, denn so klug sind die Breslauer noch, um sich bei ruhiger Ueberlegung zu sagen, daß nur durch festen Zusammenhalt ihre Position gebessert werden kann. Es wird ihnen auch nicht schwer fallen, zu erkennen, wessen Geschäfte sie durch ihr „schneidiges“ Auftreten besorgen.

Das Vorgehen der Breslauer Kollegen ist ja, wenn man die oben angeführten Momente berücksichtigt, zu ver-

stehen; das Verhalten der Unternehmer in den erwähnten Orten hat eben auch in Breslau eine gereizte Stimmung hervorgerufen. Zieht man ferner in Betracht, daß die Arbeitsbedingungen der Breslauer Kollegen im Vergleich zu denen in anderen Großstädten zurückgeblieben sind durch dem Umstande, daß die Organisation dort lange vernachlässigt wurde, so kann man den Wunsch, jetzt in lebhafterem Tempo vorwärts zu kommen, wohl begreifen. Es gibt also für die Breslauer Disziplinwidrigkeit mancherlei Milderungsgründe. Nichtsdestoweniger war das Vorgehen der dortigen Kollegen ein Fehler, der auch an dieser Stelle gerügt werden mußte.

## Gesunder Egoismus.

—r. In einer Zeit, wie der heutigen, in der sich ein krasser Materialismus auf allen Gebieten bemerkbar macht, wird mit dem Worte Idealismus ein großer Unfug getrieben. Das kapitalistische Ausbeutertum liebt es, sich als Vertreter des Allgemeinwohls aufzuspielen, und das Agrarertum hüllt sich in den Mantel des Patriotismus und der schwarzblaue Blod produziert sich als Schützer von Moral und Religion. Es eilet einem an, wenn man sehen muß, wie diese heuchlerische Sippschaft die idealen Güter unseres Volkes als Aushängeschild benutzt, um sich hinter dieser Kulisse mit dem Eifer eines Samstags die Taschen zu füllen. Und wenn sie ohnedies noch die Freiheit besitzt, anderen Leuten materialistische Gefinnung zum Vorwurf zu machen, so erscheint es angebracht, einmal der Sache auf den Grund zu gehen.

In der „Deutschen Arbeiterzeitung“, deren Macher und Hintermänner bekanntlich von Idealismus förmlich trieben, wird mit einer Fähigkeit, die eines besseren Zweckes würdig wäre, immer und immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß sich in der modernen Arbeiterbewegung ein krasser Materialismus und Egoismus bemerkbar mache; es sei ein stilles Gaukelspiel, wenn man von Idealismus und Solidarismus spreche, um dadurch das wahre Wesen des modernen Sozialismus zu verhüllen; in der Wirklichkeit stehe der sozialdemokratische Böbel auf alle Ideale, wenn er nur seine sinnlichen, tierischen Instinkte befriedigen könne. Auch in liberalen Zeitungen, die gegenüber dem Sozialismus eine gewisse Neutralität bewahren, kann man hin und wieder lesen, daß die moderne Arbeiterbewegung immer mehr zum Materialismus hingedrängt werde und dadurch die modernen Kulturerrungenschaften in Frage stelle. Und zwar sei diese Entwidlung eine Folge des Gewerkschaftsgeistes, der in der sozialistischen Bewegung immer mehr Boden gewinne.

Was den letzten Satz anbelangt, so ist es allerdings richtig, daß der gewerkschaftliche Geist, d. h. der Geist praktischer Gegenwartarbeit, die Weltanschauung und die Tätigkeit des Sozialismus stark beeinflusst. Diese gegenseitige Befruchtung der gewerkschaftlichen und sozialistischen Ideenweise und Arbeitsgebiete erklärt sich ganz einfach daraus, daß das sozialistische Proletariat aus dem Wollen- und Utopie auf den Boden der Wirklichkeit herabgestiegen ist und sich jeden Fußbreit sozialen Neulands mit zäher Arbeit erobern will. Falsch ist aber, daß diese im Geiste des Sozialismus betriebene Gewerkschaftsarbeit die Kulturentwicklung gefährde und den Materialismus großlahe. Das gerade Gegenteil ist der Fall, wie jeder Kenner der deutschen Arbeiterbewegung weiß.

Zunächst und in allererster Linie dient die Gewerkschaftsarbeit materiellen Zwecken, wobei sich auch nicht verkennen läßt, daß sie ihren Ursprung in dem Klassenegoismus hat. Die Lage der Arbeiter in materieller Beziehung war und ist eine derartig gedrückte, daß eine Besserung dringend wünschenswert erscheint. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind vielfach noch geradezu elend, die Lebenshaltung breiter proletarischer Schichten ist noch sehr niedrig, wozu noch die Lebensmittelerhöhung der letzten Jahrzehnte hinzukommt. Darf man sich da wundern, daß das organisierte Proletariat mit aller Energie danach strebt, eine Hebung der wirtschaftlichen Lage herbeizuführen? Hat man da wirklich ein Recht, den gesunden Egoismus der Gewerkschaften zu tabeln, der sich in dem Ringen um eine gute, auskömmliche Existenz äußert? Dieser Materialismus und Egoismus hat aber keineswegs das Verständnis für geistige und künstlerische Kultur erodiert, im Gegenteil, er hat erst den Boden für eine erfolgreiche Kulturarbeit geschaffen. Das materielle Wohlbefinden einer Klasse ist bekanntlich die Vorbedingung für das Interesse an geistiger und künstlerischer Genüsse. Solange eine Gruppe von Menschen noch im Elend sitzt

und genötigt ist, um die nackte materielle Existenz einen bezweifelhaften Kampf zu führen, solange kann natürlich von einer Kulturarbeit noch keine Rede sein, erst wenn die Menschen anfangen, sich aus dem Sumpfe körperlichen Glends herauszuarbeiten, erwacht das Interesse für Bildung, Wissen und Kunst und entzündet der Kampf um soziale Gleichstellung und politische Gleichberechtigung. Darum war es eine sehr richtige Taktik der Gewerkschaften, daß sie sich auf den Boden der heutigen Wirtschaftsordnung stellten und von hier aus das Unternehmertum zwingen, den Arbeitern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren und ihnen dadurch eine Erhöhung der Lebenshaltung zu ermöglichen. Der Kampf um die Futteckrippe, wie man dies verzweifelte Dingen genannt hat, war notwendig, damit die Arbeiter in den Kampf um die Kultur einreten konnten. Es bildet auch heute noch den wichtigsten Teil des proletarischen Emanzipationskampfes, weil ja auch heute noch die wirtschaftliche Lage des Proletariats nur allzuviel zu wünschen übrig läßt. Aber darüber hinaus kämpft der moderne Klassenbewußte Arbeiter mit Hilfe seiner Organisationen um seine sozialen und politischen Rechte, um alles Gute und Schöne, was Natur und Kultur im Menschen bieten.

Man betrachte nur die Kulturarbeit, die die modernen Arbeiterorganisationen leisten. Sie sind unablässig bemüht, Aufklärung zu verbreiten und den Samen der Bildung auszustreuen. In Tausenden von Vorträgen werden alle Fragen des geistigen Lebens erörtert; man erzählt den Arbeitern von der Entwicklung der Menschheit aus tierischen und halbtierischen Zuständen bis zur Höhe der Kultur, die wir heute erklommen haben, man läßt die sozialen Kämpfe der Vergangenheit vor dem Auge des Zuhörers vorüberziehen und man gewährt ihm auch einen Einblick in die Klassenkämpfe der Gegenwart, man weckt und fördert das Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge der modernen Gesellschaft, man behandelt Kapitel aus dem Gebiete der Naturwissenschaft und auch zu den Schätzen der Literatur verschafft man den Arbeitern Zutritt. Nicht minder auch erstreckt sich die Tätigkeit der modernen Arbeiterorganisationen auf das Gebiet der schönen Künste und auch den Genuß von Naturschönheiten will man dem Proletarier wieder ermöglichen. So mühen sie sich unablässig um die geistige Erziehung und künstlerische Bildung der Arbeitermassen, um die sich sonst kein Mensch in der weiten Welt, weder Staat, noch Kirche, noch Gemeinde, kümmert. Und wenn wir heutzutage hier und da auch in bürgerlichen Kreisen Ansätze zu einer ähnlichen Tätigkeit bemerken, so sind das nur Nachahmungen und Konkurrenzunternehmungen proletarischer Bildungsarbeit.

Aber nicht nur Kopf und Gemüt der Arbeiter sollen gebildet werden, sondern auch der Wille soll gestählt und der Charakter soll gefestigt werden. Vor allen Dingen aber pflanzen die Arbeiterorganisationen das Solidaritätsgefühl in die Herzen ihrer Mitglieder, sie lehren Disziplin und Treue gegen die Kameraden und Genossen und die opferfreudige Liebe erklären sie für die höchste Pflicht eines organisierten Arbeiters. Sie denken nicht daran, den gesunden Egoismus und die Sorge für das eigene Interesse zu erhöhen, aber was sie fordern, das ist eine Rücksichtnahme auf das Wohl und Wehe anderer Menschen. Und da gibt es noch kapitalistische Goldschreiber, die der modernen Arbeiterbewegung eine materialistische Gesinnung und eine egoistische Handlungsweise zum Vorwurf machen! Entweder kennen diese Leute nichts von der Sache oder sie sind gemeine Verleumder — ein Drittes gibt es nicht.

### Lehrverträge in der Musikindustrie.

In Leipzig hatte sich kürzlich die Schlichtungskommission mit einer wichtigen Streitfrage zu beschäftigen. Vor zirka sechs Monaten hatte nämlich die bekannte Firma Blüthner, Klavierfabrik in Leipzig, damit begonnen, eine Anzahl junger Tischler in der Branche der Zusammenfuger als „Lehrlinge“ einzustellen. Wohlgerne, es handelte sich hierbei nicht um eben von der Schule entlassene Knaben, sondern um erwachsene Männer über 20 Jahre, die ihre Lehre als Tischler längst durchgemacht und schon einige Jahre als Tischlergesellen gearbeitet hatten. Mit diesen Kollegen schloß die Firma einen förmlichen „Lehrvertrag“ ab; nach demselben verpflichtete die Firma sich, den Lernenden zu einem tüchtigen Instrumentenmacher auszubilden. Die Lehrzeit betrug zwei Jahre. Sollte der Lernende nicht recht einschlagen, so behält die Firma sich das Recht vor, in einer Probezeit von drei Monaten von dem Vertrag zurückzutreten, den Lernenden also zu entlassen oder anderweitig zu beschäftigen. Der Lernende selbst muß geloben, sich „jederzeit treu, ehrlich, fleißig, gehorsam und anständig“ zu zeigen usw. Mit dem 1. nahmen die Arbeiter des Betriebes hieran Anstoß, denn es widerspricht wohl allgemein der Auffassung von den Rechten und Pflichten eines erwachsenen Arbeiters, einen solchen Vertrag mit dem Arbeitgeber einzugehen. Ein Versuch des Arbeiterausschusses der Fabrik, in dieser Angelegenheit eine Aussprache mit der Fabrikleitung herbeizuführen, scheiterte jedoch, weil die Firma erklärte, es handele sich um Lehrverhältnisse, mit denen der Arbeiterausschuss nichts zu schaffen habe. Eine Verhandlung lehnte also die Firma ab.

Aber hiermit konnte die Sache nicht als erledigt gelten. Abgesehen von allem anderen enthielt der ominöse „Lehrvertrag“ nämlich auch noch eine Bestimmung, welche entscheidend einschreiten unseres Verbandes

erforderte. Der betreffende Paragraph des Vertrages lautet wörtlich:

§ 7. Die Höhe der Entlohnung richtet sich ganz nach den Leistungen, kann aber naturgemäß nie die gleiche Höhe der für Ausgelernte in Frage kommenden Lohn- bezw. Akkordhöhe erreichen; bei außerordentlich guten Leistungen wird es dem Ermessen der Firma Julius Blüthner anheimgestellt, hier eine Ausnahme eintreten zu lassen.

Die sogenannten Lehrlinge, deren Zahl mittlerweile auf 10-15 angewachsen war, werden durchgängig in Akkord beschäftigt. Nun sind aber in der Leipziger Musikindustrie, die seit über Jahrzehnte dem zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe für alle Betriebe der Tischlereien, Holzbearbeitung und der Musikindustrie in Leipzig und Umgegend abgeschlossenen Tarifvertrag untersteht, die Akkordpreise tariflich geregelt. Der Tarifvertrag bestimmt auch, daß tariflich festgelegte Arbeiten in den Betrieben, wo Akkordarbeit üblich ist, in Akkord auszuführen sind. Werden Akkordarbeiter zeitweilig in Lohn beschäftigt, so ist entsprechend dem Akkordtarif der Stundenlohn zu vereinbaren. Alle gegen die Bestimmungen des Tarifvertrages verstoßenden Einzelabmachungen sind unzulässig.

Wer wollte nun wohl darüber im Zweifel sein, daß die erwähnten „Lehrverträge“ der Firma Blüthner sich als solche gegen den Tarifvertrag verstoßenden Einzelabmachungen darstellen. Also mußte unsere Leipziger Lokalverwaltung sich der Sache annehmen, und sie richtete an die Firma ein in den höflichsten Formen gehaltenes Schreiben, worin die für die neuen Arbeiter geschaffenen Verhältnisse als vertragswidrig bezeichnet wurden, deren sofortige Aenderung deshalb erwartet werden mußte. Die Firma unterließ es unbegreiflicherweise, auf dieses Schreiben überhaupt zu antworten; so daß auch die von unserem Bevollmächtigten angebrachte mündliche Verhandlung nicht stabilisiert wurde.

Hierauf wurde unsererseits die Schlichtungskommission angerufen. In der ersten Sitzung derselben erklärte der Vertreter der Firma sich bereit, innerhalb 14 Tagen eine Verhandlung über die stillige Frage mit dem Arbeiterausschuss zu führen und der Schlichtungskommission in der gleichen Frist einen schriftlichen Bescheid zu geben. Trotz dieser Erklärung wurde aber der Arbeiterschutz auch jetzt nicht befragt, statt dessen wandte sich die Firma an die Musikgruppe des Arbeitgeberschutzverbandes in Leipzig mit der Anfrage, ob ihr Vorgehen in Sachen der Lehrverträge prinzipiell zulässig sei, ohne gegen den Tarifvertrag zu verstoßen. Am 26. Januar d. J. beschäftigte sich die Versammlung der Musikindustriellen mit der Frage und beschloß einstimmig, die Firma Julius Blüthner zu veranlassen, folgendes dem Holzarbeiterverband zur Kenntnis zu bringen:

„Es liegt prinzipiell kein Verstoß gegen den Tarifvertrag vor und ist unbedingt jedem Arbeitgeber prinzipiell gestattet, einen solchen der Versammlung vorgelegten Lehr- und Lernvertrag jederzeit und auch mit solchen Arbeitern abzuschließen, die dem Tarifvertrag unterliegen, sofern diese selbst den Willen haben, ein neues Gewerbe zu erlernen.“

Ganz natürlich ließ unsere Lokalverwaltung sich mit diesem einseitigen „Bescheid“ der Musikindustriellen nicht abfinden, sondern verlangte unter Berufung auf die vertraglichen Vorschriften eine ordentliche Entscheidung der Schlichtungskommission. Letztere hielt in der Sache am 15. Februar nochmals eine Sitzung ab, in der aber eine Einigung nicht zu erzielen war, weil die Arbeitgebervertreter sich auf die Seite der Firma stellten und den „Lehrvertrag“ für zulässig erklärten. Schließlich wurde entsprechend der Vorschrift des Tarifvertrages: „zu den Beratungen der Schlichtungskommission können in schwierigen Fällen Vertreter der beiderseitigen Zentralverbände hinzugezogen werden“, beschlossen, zur weiteren Behandlung der Sache die beiderseitigen Zentralverbände heranzuziehen.

Auf Einladung der örtlichen Parteien waren alsdann die Vorsitzenden der beiderseitigen Zentralverbände, Herr Mahardt und unser Kollege Leipart, am 21. März zur Verhandlung in Leipzig erschienen. Hierbei wurde von Arbeitgeberseite jede Absicht der Firma Blüthner, Lohn- drückerei zu üben, energisch bestritten. Es handelte sich vielmehr lediglich um die Ausführung eines Beschlusses, den die Organisation der Klavierfabrikanten Deutschlands voriges Jahr gefaßt habe, nämlich in allen Klavierfabriken Lehrlinge einzustellen und auszubilden. Gegen diese Absicht, für einen tüchtigen Nachwuchs im Gewerbe zu sorgen, könnte doch auch die Organisation der Arbeiter nichts haben. In bezug auf den besonderen Fall verwies der Vertreter der Firma noch darauf, daß die Firma Blüthner in der ganzen Welt ihre Vertretungen habe, überallhin müsse sie Leute senden können, die als ausgebildete Techniker alle Branchen der Klavierfabrikation gründlich kennen. In Erwiderung dieser Einwände konnte unsererseits an der Hand von Tatsachen bewiesen werden, daß der Deutsche Holzarbeiterverband die Bestrebungen zur Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses im Gewerbe nicht nur anerkennt, sondern auch seinerseits direkt zu fördern suche, zum Beispiel durch das seit Jahren von ihm herausgegebene „Fachblatt für Holzarbeiter“, das mit einem ganz erheblichen Zuschuß aus der Verbandskasse ständig verbessert werde. Größer aber noch als auf dem Gebiete der Lehrlingswesen liege ein gemeinsames Interesse der Arbeitgeber und Arbeiter da vor, wo es gelte, die für das ganze Gewerbe nach schweren Kämpfen

vertraglich vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen unangefastet aufrechtzuerhalten und jede beabsichtigte oder unbeabsichtigte Umgehung derselben streng zurückzuweisen. Hierin aber gerade liege die Bedeutung des hier zu entscheidenden Falles. An tüchtigen, in allen Branchen erfahrenen Klaviermachern, die zu Reparaturen hinaufgeschickt werden können, sei bisher noch kein Mangel gewesen, auch im Betriebe der Firma Blüthner seien solche Leute zu finden, wenn man sie nur verwenden wolle.

Nach mehrstündigen Verhandlungen, in deren Verlauf schließlich der Vertreter der Firma erklärte, daß in Zukunft nur noch schulentastene junge Leute als Lehrlinge eingestellt werden sollen, kam die Schlichtungskommission auf Vorschlag der Zentralverbände zu folgender Entscheidung:

„Die Schlichtungskommission akzeptiert die Erklärung des Vertreters der Firma Blüthner, daß in Zukunft mit erwachsenen Arbeitern kein Lehrvertrag mehr eingegangen werden soll.“

Die Ausbildung von Lehrlingen in der Musikindustrie, entsprechend der Praxis in anderen Gewerben der Holzindustrie, kann von der Schlichtungskommission nicht beanstandet werden, um so weniger, als die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses im Interesse jedes Gewerbes liegt.

Erwachsene Arbeiter, die schon eine ordentliche Lehre als Tischler durchgemacht haben, können als Lehrlinge in vorstehendem Sinne nicht angesehen werden. Insbesondere ist es unzulässig mit solchen Arbeitern einen Lehrvertrag abzuschließen, der gegen den bestehenden Tarifvertrag verstößt. Die Vereinbarung eines geringeren Akkordpreises als der tarifliche verstößt in jedem Falle gegen den Tarifvertrag.

In bezug auf eine etwaige Entschädigung für die Unterbrechung erwachsener Arbeiter soll es bei der fetsch herigen Praxis verbleiben.“

Der Schlußsatz dieser Entscheidung war notwendig geworden, weil die Arbeitgebervertreter schließlich den Versuch unternahmen, ein neues Recht für die Fabrikanten zu schaffen, vom den Angulernenden allgemein eine Art Lehrgeld fordern zu dürfen. Die seitherige Praxis dagegen ist, daß der Tischler, welcher zur Klavierbranche übergeht, in der ersten Zeit mit einem geringeren wöchentlichen Akkordlohn zufrieden nimmt, bis er sich mit Unterstützung seiner Nebenkollegen nach einigen Wochen eingearbeitet hat. Hier und da gibt er den Nebenkollegen für die Hilfeleistung und Unterbrechung eine kleine Entschädigung, womit es auch fürberhin sein Bewenden haben soll.

Die Gefahr aber, durch „Lehrverträge“ mit erwachsenen Arbeitern die Akkordlöhne zu drücken und die tariflichen Vereinbarungen zu umgehen, ist durch die getroffene Entscheidung zum Vorteil des ganzen Gewerbes abgewehrt.

### Soziales.

#### Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen.

Die Reichstagskommission, welcher die Reichsversicherungssordnung überwiesen war, hat ihre Arbeit bis auf die Fertigstellung des Berichtes an das Plenum beendet. In zwei Lesungen sind die nahezu 2000 Paragraphen des Entwurfes durchberaten worden, und in einer kurzen dritten Lesung wurden einige Unklarheiten, die sich ergeben hatten, ausgeräumt. Nach den Plänen der Regierung, welchen auch die Vertreter der Mehrheitsparteien im Seniorentenvent beigetreten sind, soll die zweite Lesung der Vorlage im Plenum am 2. Mai beginnen, und bis Pfingsten hofft man das ganze Werk vollendet zu haben.

Bekanntlich sollen durch die Reichsversicherungsordnung die verschiedenen Arbeiterversicherungsgesetze zwar nicht vereinheitlicht, aber in ein einziges Gesetz zusammengefaßt werden. Bei der Gelegenheit soll auch die Witwen- und Waisenversicherung eingeführt werden, und zwar in einer Form, die noch hinter den bescheidensten Erwerbungen zurückbleibt. Aber diese Hinterbliebenenversicherung ist ebenso wie ihre Zusammenfassung mit der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung in ein einziges Gesetz minder wichtig; für die Väter der Reichsversicherungssordnung kommt es bei dem gesamten Werk hauptsächlich darauf an, die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen zu verankern. In diesem Streben sind die bürgerlichen Parteien mit der Regierung durchaus einig. So scharf sich auch Konservative und Freisinnige seit dem Bruch des Wilhelmschen Kampfes, hier, wo es sich um die Entrechtung der Arbeiter handelt, sind sie ein Herz und eine Seele, und das fromme Zentrum hebt segnend seine Hände über diesen Pund der Arbeiterfeinde.

Bekanntlich hat die Regierung die Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen in ihrem Entwurf auf dem Wege erreicht wollen, daß die Beiträge halbiert und demgemäß den Unternehmern und den Arbeitern in der Generalversammlung und im Vorstand der Kasse gleiche Rechte eingeräumt werden. Dieser Vorschlag ist nicht zur Annahme gelangt, hauptsächlich deshalb, weil die Gewerksmeister gegen diese Belastung, die ihnen zugebacht war, Einspruch erhoben. Bei der zweiten Lesung des Entwurfs in der Kommission haben aber die Vertreter der bürgerlichen Parteien einen Ausweg gefunden; sie haben es zugegeben, den Arbeitern ihr Recht zu rauben, ohne daß den Unternehmern deshalb vermehrte Lasten auferlegt werden. Die Arbeiter sollen also auch künftig zwei Drittel des Beitrages zahlen und im Massenvorstand zwei Drittel der Stimmen haben, aber es ist Vorfrage getroffen, daß sie von dieser Mehrheit im Vorstand bei wichtigen

### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Zischlern, Maschinisten und Schlossern nach Altensteig, Annen i. Westf. (Reichwald), Danzig (Willdorf), Diepholz, Finsterwalde (Weise), Forst i. Lausiz, Fürth i. Bayern, Gebelshagen (Möbelfabrik Markana), Hamburg, Hennigsdorf in der Mark, Kettberg i. Taunus, Leer in Ostfriesland (Schumacher), Lemgo (Möbelfabrik Hartmann), Liegnitz, Neu-Jensenburg (Wittich), Ohebrun, Posen (H. Wendig u. Söhne), Prieselau, Rastatt, Rothenburg o. d. T. (Unbehauen), Schneidemühl, Stettin (Wunderlich und Schmid), Weinheim (Schaab und Vösch u. Co.), Winsen a. d. Luhe (Bardowick u. Stöckert), Zitz (Kinderwagenfabrik), Züllichau (Luxusmöbelfabrik Werdermann), Zogen i. Tirol, Linz a. d. Donau (Möbelfabrik Müller), Luzern und Fürth in der Schweiz.

Mobelfabrikern nach Essen-Rray (Westdeutsches Eisenwerk), Fürth (Scheller).

Korbmachern nach Rädny bei Grosse a. Ober, Zitz, Helsingborg in Schweden.

Knopfmachern nach Frankenhäuser.

Stellmachern und Wagenbauern nach Sagen i. Westf. (Waggonfabrik), Rastatt.

Stickerarbeitern nach Wald i. Rheinf. (Karl Wrethaupt).

Parfettlegern nach Dresden (Reine).

Wässhern nach Neu-Ruppin.

Drechsler und Polierern nach Züllichau (Werdermann).

Stuhlmachern nach Weinheim (Vösch u. Co.).

Leitermachern nach Schönwalde i. d. M.

Fragen keinen Gebrauch machen können. Bei der Anstellung von Beamten muß der zu Wählende die Mehrheit der Stimmen sowohl der Unternehmer als auch der Arbeiter haben, und auch bei Statutenänderungen ist die Zustimmung der Mehrheit in beiden Parteien erforderlich. Kommt bei den Wahlen eine Uebereinstimmung nicht zustande, dann entscheidet das Versicherungsamt, das heißt in der Praxis der an dessen Spitze stehende Beamte, von dem man sicher ist, daß er sozialdemokratische Klassenbeamte grundsätzlich nicht bestatigen wird.

Datum dreht es sich aber; es soll den Krankenkassen unmöglich gemacht werden, Sozialdemokraten anzustellen. Um diese Entrechtung der Arbeiter zu bewerkstelligen, wird ein großes Galle angestimmt ob des Mißbrauchs der Klassen durch die Sozialdemokratie. Demgegenüber kann nicht oft genug auf die im Jahre 1908 vom Reichsamt des Innern einberufene Konferenz von Krankenkassenvertretern hingewiesen werden, welche nahezu einstimmig zu dem Ergebnisse kam, daß von einem Mißbrauch der Krankenkassen zu politischen Zwecken keine Rede sein könne. — Besonders widerwärtig nimmt es sich aus, wenn zentrumschriftliche Arbeiterblätter über den angeblichen Mißbrauch der Krankenkassen durch die Sozialdemokraten zeteren und für die Entrechtung der Arbeiterschaft eine Lanze brechen. Wissen diese Organe doch, daß das, was sie den Sozialdemokraten zum Vorwurf machen, in weit stärkerem Maße in den von guten Zentrumschriften verwalteten Klassen geübt wird. In solchen Klassen herrscht tatsächlich vielfach eine tolle Mißwirtschaft.

Eines der ultramontanen Arbeiterblätter, die sich über die geplante Entrechtung der Arbeiter freuen und sie verleißen, ist die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“. Dieses Blatt spricht in seiner Nr. 12 von der „Schandwirtschaft in manchen sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen“, welcher die Kommissionsbeschlüsse ein Ende machen sollen. Dann fährt das Blatt fort:

„Durch dieselben soll es den Sozialdemokraten unmöglich gemacht werden, ihre Agitatoren, weil sie Sozialdemokraten sind, in gut bezahlten Stellen der Krankenkasse als Angestellte unterzubringen; des Weiteren, diese Stellen zu mißbrauchen zur Propaganda für die sozialdemokratische Partei und die „roten“ Gewerkschaften; sie weiter zu mißbrauchen zu einem stillen Terrorismus gegen christlich-nationale Arbeiter.“

Nachdem der Zweck der Kommissionsbeschlüsse in der Weise offen zugestanden und zum Ausdruck gebracht ist, daß es sich um ein Ausnahmegesetz gegen sozialdemokratische Arbeiter handelt, treibt das christliche Blatt seine Heuschrecke so weit, unständlich den Beweis dafür anzuführen, daß die Beschlüsse ganz harmlos seien. Die beste Antwort auf ihre Verleumdung hat der „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ ein Mann gegeben, der diesem Blatt besonders nahesteht, der Zentrumsabgeordnete Giesberts. Am 18. November 1908 führte dieser auf dem Zentrumsparlament zu Neuß aus:

„Die Regierung sage, man wolle es der Sozialdemokratie unmöglich machen, die Klassen parteipolitisch auszunutzen. Hier und da möge ein solcher Mißbrauch stattgefunden haben, aber die Gerechtigkeit erfordert es, anzuerkennen, daß die von Sozialdemokraten verwalteten Klassen in ihren Leistungen nicht zurückstehen gegen

andere Krankenkassen. Einer Ausnutzung zu parteipolitischen Zwecken würde ein wirksamer Mangel vorgehoben werden, wenn für die Vertreterwahl die Verhältnismäßig festgestellt würde. Dann würde es einer Mißwärtzrevidierung der Versicherungsgesetze nicht bedürfen. Die Arbeiter legen Wert darauf, daß ihnen von den gewährten Rechten nichts genommen wird.“

Es ist allerdings schon 2 1/2 Jahre her, daß Herr Giesberts so gesprochen hat. Ob er heute noch zu seinem Wort steht, erscheint angesichts der Wandelbarkeit des Zentrums und des Ergusses, den sein Leib- und Magenblatt gebracht hat, allerdings fraglich.

Der Hauptzweck der Reichsversicherungsordnung ist es also, der Sozialdemokratie eine Schädigung zuzufügen. Daraus machen die Gegner der Arbeiterschaft auch gar kein Hehl. Die konservative „Deutsche Tageszeitung“ freut sich, daß es durch die Kommissionsbeschlüsse möglich sein würde, 5000 sozialdemokratische Agitatoren aus ihren angenehmen Versorgungsposten zu vertreiben, aber dieses Blatt erwägt ebenso wie die sonstige reaktionäre Presse mit einiger Sorge die Chancen für die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung. Um eine ordnungsmäßige Veratung vorzunehmen, reicht die vorgesehene Zeit bei weitem nicht aus. Deshalb wird die Frage erörtert, ob sich wohl die Sozialdemokraten die Durchschleifung des Gesetzes stillschweigend gefallen lassen werden, oder ob es nötig sein wird, wie bei den Volkskämpfen im Jahre 1902 die Widerhelt zu ergreifen.

Wie sich die Dinge in Wirklichkeit gestalten werden, läßt sich schwer voraussagen. Nur soviel ist sicher, daß die Arbeiterschaft alle Ursache hat, gegen das geplante Attentat entschiedene Stellung zu nehmen. Die in erster Linie betroffenen Krankenkassen beginnen auch, sich zu rühren. In einer am 20. März in Berlin abgehaltenen Krankenkassenkonferenz wurde beschlossen, neben der Entfaltung einer lebhaften schriftlichen Agitation in der Zeit vom 18. bis 20. April im ganzen Reichs Versammlungen abzuhalten. Am 30. April soll dann ein allgemeiner Krankenkassenkongreß abgehalten werden. Welchen Erfolg diese Aktion bringen wird, muß abgewartet werden. Wir glauben aber der Meinung der übergroßen Mehrheit der deutschen Arbeiter Ausdruck zu geben, wenn wir sagen, viel lieber verzichten wir auf die ganze Reichsversicherungsordnung, als daß wir einem neuen Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter unsere Zustimmung geben.

Auf der Suche nach den uniformierten Totschlägern. Bei den Polizeikrawallen in Moabit, die so großes Aufsehen erregt haben, ist bekanntlich auch der Arbeiter Herrmann, der nach seinem Sohne umschau halten wollte, von zwei Polizisten in der menschenleeren Straße durch Säbelhiebe getötet worden. Bei den wegen der Moabitler Vorgänge angestrenzten Prozessen ist dieser Tatbestand festgestellt worden, aber merkwürdiger Weise hat man die ganze Zeit nichts unternommen, die Beamten, die das Verbrechen begangen hatten, festzustellen, um sie zur Verantwortung zu ziehen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat nun in einem vom 22. März datierten Aufruf eine Belohnung von 2000 Mk. für die Auffindung der Verbrecher in Aussicht gestellt. Ob nun das Auslegen der Belohnung die Wirkung gehabt hat oder ob die gerichtlichen Instanzen sich endlich selbst auf ihre Pflicht besonnen haben, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist jetzt, sechs Monate nach der Tat eine Untersuchung eingeleitet worden, und es haben auch bereits Zeugenerhebungen stattgefunden. Daß diese von Erfolg begleitet sein werden, glaubt natürlich kein Mensch, denn das Beispiel des Breslauer Handhabers beweist, daß der blaue Rock des Polizisten als so eine Art Tarnkappe wirkt, die verbrecherische Beamte wirksam vor der Entdeckung ihrer Taten schützt.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag ab 1. April beträgt in Joachimsthal 70 Pf., Meerane 65 Pf., Montaubaur 65 Pf., Triebes 70 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 14. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Im Gau Leipzig soll der Posten eines zweiten Gauvorstehers wieder neu besetzt werden. Die Stelle ist in voriger Nummer zur Bewerbung ausgeschrieben, worauf wir heute nochmals aufmerksam machen. Die Bewerbungen müssen bis 19. April eingereicht werden.

Auf die am 18. April in Berlin stattfindende Konferenz der Vergolder und Poliermeister machen wir die Kollegen der Branche hiermit nochmals aufmerksam, mit dem Ersuchen, uns umgehend die Namen und Adressen der gewählten Delegierten mitzuteilen. Soweit die Wahlen noch nicht erledigt sein sollten, verweisen wir nochmals auf die Vorschriften im Handbuch für die Verbandsfunktionäre (Seite 3). Als vorläufige Tagesordnung der Konferenz hat die Zentralkommission folgende Punkte aufgestellt:

- 1. Bericht der Zentralkommission.
- 2. Tarifverträge.
- 3. Arbeitsvermittlung.
- 4. Sonstige Branchenangelegenheiten.

Etwas zur Verhandlung bestimmte Anträge ersuchen wir uns umgehend einzusenden. Die Konferenz

findet in unserem Sitzungssaal (Berlin C., Neue Friedrichstraße 2) statt und wird am 18. April, morgens 9 Uhr, eröffnet.

Dem Mitglied Fritz Dini, Vergolder, geb. 4. 8. 88 in Berlin, wurde nach seiner Angabe sein Mitgliedsbuch auf der Reise gestohlen. Wir ersuchen, das Buch im Vorzugefall anzuhalten und an uns einzusenden.

Nachstehend veröffentlichen wir das Verzeichnis der Telephonnummern des Verbandes mit dem Ersuchen, etwaige Unrichtigkeiten oder Rügen uns mitteilen zu wollen.

- Verbandsvorstand Berlin: Amt VII, Nr. 1805.
- „Solgarbeiter-Zeitung“ Berlin: Amt VII, Nr. 1805.
- Gauvorstand Danzig: Nr. 2358.
- Gauvorstand Stettin: Nr. 4812.
- Zahlstelle Stettin: Nr. 4812.
- Gauvorstand Breslau: Nr. 7118.
- Zahlstelle Breslau: Nr. 7118.
- Zahlstelle Görlitz: Nr. 240.
- Gauvorstand Berlin: Amt IV, Nr. 10628.
- Zahlstelle Berlin: Amt IV, Nr. 10628.
- Zahlstelle Brandenburg: Nr. 487.
- Zahlstelle Frankfurt a. O.: Nr. 95.
- Zahlstelle Nizdorf: Nr. 1245.
- Gauvorstand Dresden: Nr. 9284.
- Zahlstelle Dresden: Nr. 9284.
- Zahlstelle Rabenau: Amt Deuben Nr. 58 (Ortskrankenkasse).
- Gauvorstand Leipzig: Nr. 8497.
- Zahlstelle Leipzig: Nr. 8497.
- Zahlstelle Chemnitz: Nr. 4598.
- Gauvorstand Erfurt: Nr. 145, Nebenstelle 8.
- Gauvorstand Magdeburg: Nr. 2220.
- Zahlstelle Braunschweig: Nr. 2589.
- Zahlstelle Halle: Nr. 1576.
- Zahlstelle Magdeburg: Nr. 2870.
- Gauvorstand Hamburg: Gruppe III, Nr. 4480.
- Zahlstelle Bremen, Nr. 4778.
- Zahlstelle Bremerhaven: Nr. 1292.
- Zahlstelle Hamburg: Gruppe III, Nr. 4480.
- Zahlstelle Kiel, Nr. 5560.
- Gauvorstand Hannover: Nr. 5648.
- Zahlstelle Havel: Nr. 2445.
- Zahlstelle Hannover: Nr. 5648.
- Zahlstelle Herford: Nr. 87.
- Gauvorstand Düsseldorf: Nr. 7869.
- Zahlstelle Düsseldorf: Nr. 7869.
- Zahlstelle Duisburg: Nr. 1428.
- Zahlstelle Elberfeld-Warmen: Nr. 8495.
- Zahlstelle Essen: Nr. 8898.
- Zahlstelle Köln: Nr. 2319.
- Gauvorstand Frankfurt a. M.: Amt I, Nr. 1878.
- Zahlstelle Frankfurt a. M.: Amt I, Nr. 1878.
- Zahlstelle Mannheim: Nr. 1849.
- Gauvorstand Nürnberg: Nr. 8820.
- Zahlstelle Fürth: Nr. 168.
- Zahlstelle Nürnberg: Nr. 8820.
- Gauvorstand München: Nr. 1820.
- Zahlstelle München: Nr. 889.
- Gauvorstand Stuttgart: Nr. 8788.
- Zahlstelle Karlsruhe: Nr. 1989.
- Zahlstelle Straßburg: Nr. 8280.
- Zahlstelle Stuttgart: Nr. 8788.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 152088 Arthur Weise, Stuhlauer, geb. 10. 2. 84 zu Solzshou. 179552 Georg Bösch, Tischler, geb. 22. 8. 84 zu Nürnberg. 350081 Franz Voigt, Tischler, geb. 2. 2. 87 zu Mochen. 368037 August Wagner, Tischler, geb. 5. 2. 88 zu Passau. 379280 Max Schmidt, Tischler, geb. 22. 12. 77 zu Berlin. 480962 Paul Schmidt, Tischler, geb. 8. 6. 91 zu Terschitz. 437342 Jakob Strappenzel, Tischler, geb. 27. 7. 69 zu Rosten. 470068 Albert Hauke, Rostenmacher, geb. 23. 7. 90 zu Unterhain.

- 528800 Johannes Coulthard, Tischler, geb. 13. 5. 90 zu Kopenhagen.
- 534306 Paul Jahnig, Polierer, geb. 21. 11. 68 zu Wittmeiba.

Im Monat März gingen von nachbenannten Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Danzig: Bromberg 75 Mk., Elbing 400, Gumbinnen 120, Königsberg 1600, Königs 55, Rauenburg 100, Lhd 86,70, Osterode 20, Rastenburg 40, Schlawa 100, Stallupönen 40, Tilsit 280 Mk.

Gau Stettin: Anklam 125 Mk., Barth 150, Friedland 60, Grabow 96,50, Greifenhagen 40,50, Greifswald 75, Gützkow 200, Lassan 100, Loitz 20, Neustrelitz 75, Parchim 100, Pasewalk 40, Schönberg 150, Schwerin 600, Stargard 850, Stettin 500, Strelitz 848,80, Targelow 40, Uckermark 20, Warnemünde 50, Wolgast 160 Mk.

Gau Breslau: Buntzen 100 Mk., Bries 200, Dunsau 200, Erdmannsdorf 90, Festenberg 70, Freiburg 850, Glogau 100, Görlitz 1100, Harlsdorf 250, Jauer 75, Langenitz 200, Neufalz 80, Neuzig 120, Dels 180, Schwetznitz 850, Stregau 180, Waldenburg 200 Mk.

Gau Berlin: Adlershof 100 Mk., Beelitz 57,15, Belgitz 89,45, Bernau 200, Brandenburg 2000, Dahme 50, Drielen 80, Französisch-Wiechholz 60, Finsterwalde 180, Hoyersterda 50, Kallberge 14,50, Klosterfelde 850, Landsberg 980, Lindow 85, Ludenwalde 1100, Lübben 97, Lübbenau 200, Müstau 70, Nowawes 200, Perleberg 180, Potsdam 510, Prießnitz 150, Rathenow 400, Nizdorf 850, Schwerin 80, Sommerfeld 100, Sorau 100, Spremberg 200, Strausberg 78,25, Treuenbriegen 150, Westen 41,50, Weißwasser 80, Wittkenberge 150, Wriezen 80, Zielzig 40 Mk.

Gau Dresden: Altenberg 87 Mk., Bautzen 700, Brand 280, Coschütz 80, Cunnernsdorf 800, Dippoldiswalde 200, Döbeln 400, Dresden 8000, Ebersbach 100, Epyendorf 250, Freiberg 200, Geringswalde 1000, Glashütte 500, Großenhain 94, Grobhartmannsdorf 80, Großhörn 900, Großschönau 100, Hartha 500, Kamenz 75, Köhlschönbrada

150, Leisnig 850, Leubsdorf 200, Lübau 400, Meiksen 1100, Mittweida 250, Mulda 60, Neugersdorf 100, Reuthausen 800, Niederseiffen 500, Oibershausen 800, Oschatz 150, Pirna 850, Rabenau 1200, Radeberg 500, Riesa 250, Schmiedeberg 100, Sebnitz 40, Stolpen 170, Torgau 50, Waldheim 900 Mt.

Gau Leipzig: Altenburg 1200 Mt., Aue 180, Brandbach 25, Burgstädt 65, Crimmitschau 150, Eilenburg 800, Eisenberg 700, Froburg 120, Gera 800, Glaucha 250, Gohlis 150, Greiz 200, Grimma 100, Hainichen 150, Jöhstadt 400, Johanngeorgenstadt 700, Kleinolbersdorf 60, Klingenthal 142, Kunnersdorf 50, Langenberg 880, Leipzig 8000, Pöhlitz 150, Markranstädt 100, Meerane 200, Neustädtel 45, Nieschütz 180, Ronneburg 160, Schönbach 586, Schönheide 200, Triebes 65, Werbau 850, Wittkau 500, Wurzen 140, Zeitz 500, Zwickau 500 Mt.

Gau Erfurt: Apolda 150 Mt., Arnstadt 100, Blankenburg 150, Ilfeld 400, Coburg 850, Gerich 75, Gotha 1080, Grafenroda 110, Großbreitenbach 85, Hermersdorf 250, Jena 400, Melbra 218, Langewiesen 250, Lauterberg 500, Leisnig 200, Mellrichham 800, Merseburg 75, Naumburg 825, Neustadt 140, Ohrdruf 100, Pöhlitz 100, Rastbach 180, Saalfeld 150, Schwarzburg 88,10, Stüttrich 85, Suhl 60, Tamswag 80,50, Tautenburg 60, Themar 285, Triptis 75, Weimarer 11,40, Waltershausen 350, Weimar 850, Weiskensfeld 100 Mt.

Gau Magdeburg: Aschersleben 100 Mt., Bitterfeld 85, Braunschweig 2200, Burg 1100, Calbe 40, Cöthen 300, Delitzsch 50, Eisleben 125, Gardelegen 100, Goslar 120, Halle 1800, Magdeburg 1600, Sangerhausen 200, Schönebeck 550, Stendal 800, Wernigerode 100, Zerbst 200 Mt.

Gau Hamburg: Bergedorf 880 Mt., Bremerhaven 2500, Burchard 500, Eternforde 80, Elmshorn 100, Eidelstedt 52,80, Flensburg 500, Geesthacht 250, Gaderleben 150, Harburg 500, Heide 95, Nellingen 70, Lütbeck 1200, Marmstorf 40, Pinneberg 200, Wardenburg 105, Walsbüll 105, Weddewitz 80, Wismar 150, Wittenberg 126,80, Zeven 40, Stade 100, Verden 800, Wilhelmshaven 700, Wintzen 100, Wismar 100 Mt.

Gau Hannover: Alfeld 180 Mt., Bielefeld 2000, Bünde 400, Cassel 2800, Celle 500, Deimold 400, Eintracht 150, Göttingen 400, Hameln 140, Hannover 5000, Herford 500, Hildesheim 90, Hildesheim 130, Hildesheim 800, Lage 150, Melle 200, Münden 350, Nienburg 100, Döhren 300, Pyrmont 80, Quakenbrück 100, Ranneburg 50, Springe 140, Steinheim 40, Uelzen 200, Uslar 150, Walsrode 120 Mt.

Gau Düsseldorf: Bedum 45 Mt., Bochum 250, Bonn 425, Dortmund 600, Düsseldorf 800, Duisburg 150, Elberfeld 2850,05, Essen 1100, Gelsenkirchen 300, Gummersbach 80, Gerre 80, Krefeld 400, Lüdenscheid 100, M.Gladbach 80, Mülheim 140, Neuk 90, Neukirchen 100, Neuss 250, Rheinl. 70, Schwelm 200, Velbert 150, Wesel 125, Wetter 100 Mt.

Gau Frankfurt: Alsfeld 40 Mt., Eberstadt 85,06, Ederbergen 180, Frankenthal 250, Hanau 800, Heidelberg 200, Homburg 80, Kreuznach 40, Mainz 1500, Mannheim 2500, Neuwied 200, Oberstadt 120, Offenbach 1500, Pirmasens 8, Rumpenheim 180, Sprendlingen 250, Wörrstadt 50, Würth 90, Worms 588 Mt.

Gau Nürnberg: Ahorn 300, Cham 58,25, Dinkelsbühl 100, Feucht 50, Forchheim 60, Fürth 3000, Herzogenaurach 25, Hilzingen 30,50, Kronach 25, Neustadt 200, Nürnberg 8500, Regau 100, Schnellbach 8, Schwan 101,10, Schopfloch 350, Schwarzenbach 50, Selb 84, Wendelstein 127 Mt.

Gau München: Augsburg 700 Mt., Günzburg 50, Kaufbeuren 45, Memmingen 250, Landsberg 80, Landshut 40, Memmingen 150, Miesbach 50, Mühldorf 80, Pasing 150,70, Passau 170, Prien 50, Reichenhall 120, Rosenheim 200, Starnberg 60, Wolfershausen 50 Mt.

Gau Stuttgart: Asperg 70 Mt., Baden-Dos 50, Galingen 70, Bietigheim 95, Bruchsal 50, Ebingen 100, Ehlingen 800, Feuerbach 150, Freiburg 450, Furtwangen 120, Geislingen 180, Hall 100, Heilbronn 800, Kirchheim 250, Kornstanz 180, Kornwestheim 9,20, Lehr 80, Leutkirch 88, Rott 49,50, Ludwigsburg 70, Marbach 4,24, Mosbach 80, Mühlheim 50, Nürtingen 21,50, Pforzheim 500, Singen 100, Straßburg 1200, Stuttgart 4800, Ulm 300, Wertheim 2,80, Wiernsheim 60, Zuffenhausen 800 Mt.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorliegende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anträge sofort an uns zu berichten.

Nicht ausgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. (Stellmacher.) Traurige Zustände bestehen seit Jahren in der Stellmacherei von Wlog Gröndler, Liebenwalderstr. 31. Der Betriebsinhaber ist, trotz der vielen arbeitslosen Stellmacher in Berlin nicht imstande, genügend Leute aufzutreiben, trotzdem er auf sämtlichen Arbeitsnachweisen und Herbergen zur Heimat alle Tage ausruhen läßt. Aus diesem Grunde inseriert er in auswärtigen Zeitungen, mit Vorliebe im „Deutschen Arbeitsmarkt“ nach Kantenmachern und Helfern. Hier hat er auch recht Glück, aber sehr schlimme Erfahrungen mußten die Kollegen machen, die auf solche Annoncen hereinfielen. Gewöhnlich bekommen Anfragende eine zusagende Antwort und kommen gleich, ohne sich vorher nach dem Lohn oder der zu machenden Arbeit zu erkundigen. Sind die Kollegen erst in Berlin, dann hat die Firma leichtes Spiel. Sie bietet 45 bis 50 Pf. Lohn; wer nicht will, braucht gar nicht anzufangen. Neue Kasten bekommen die Kollegen überhaupt nie zu machen, sondern sie müssen bei Sturm und Regen im Regen ohne Werkzeug, denn das soll sich jeder selbst kaufen, alle Plechdröschchen reparieren. Sie werden brutal behandelt, und wenn sie nicht gleich in dieser Spezialarbeit genügend scheitern, am Abend wieder entlassen. — Unsere arbeitslosen Kollegen ersuchen wir, solche Annoncen mit Vorsicht aufzunehmen, sich erst über die Verhältnisse zu erkundigen und, wenn Sie nach Berlin wollen, den paritätischen Arbeitsnachweis, Gormannstr. 13, zu benutzen. —

Braunschweig. In der Modellmacherei Georg Kaufsch herrscht ein starker Wechsel. Trotzdem nur drei Kollegen und 1 „Werkführer“ dort beschäftigt sind, wird häufig in Leipzig und im Vogtlande nach Arbeitskräften inseriert, bei deren Eintreffen dann die vorhandenen schnell den Platz räumen müssen. Auch jetzt wieder wurden 3 Kollegen kurzerhand entlassen und scheint Herr Kaufsch bei diesen seine Drohung wahr gemacht zu haben, sie bei den übrigen Betrieben am Orte anzuschwärzen, denn sie wurden überall abgewiesen. Einen bereitwilligen Helfer hat H. felfher immer in dem Modellmacher Hermann Bant gefunden.

Colm i. Westph. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Solgarbeiter hier am Orte lassen recht viel zu wünschen übrig. So kann es Meister N. Hennig nicht begreifen, daß ein Kollege nicht mit 21 Mt. Lohn auskommt und verweigerte dem Kollegen, der vorstellig wurde, die Zulage. Ferner können wir die Werkstätte des Herrn M. Wiroslawski den Kollegen noch ganz besonders empfehlen. Dieser Herr ist so eigenartig, daß er lieber seine Nobelbank verschlimmern läßt, als daß er organisierte Kollegen daran arbeiten läßt. Wir wollen die Eigenart dieses Herrn ja gegen berücksichtigen. Freilich, organisierte verlangen einen anständigen Lohn und den wollen manche Meister nicht gern zahlen. Doch wird ihnen dieser Widerwille nichts helfen. Die Kollegen haben gelernt, ihre Stellung zu verteidigen. Demnächst wird sich eine öffentliche Versammlung mit den Zuständen am Orte befassen.

Danzig. Ein Rückblick auf die Entwicklung unserer Zahlstelle zeigt, daß wir trotz des schlechten Geschäftsganges und trotzdem die Gegner kein Mittel unversucht lassen, uns zu schädigen, vorwärts schreiten. Wie schädlich aber die hier bestehende Organisationszerstückelung ist, haben wir gesehen, als die vertraglichen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen am 15. Februar in Kraft treten sollten. In einer Reihe von Betrieben wurde die Gewährung der Zugeständnisse verweigert. In den von unseren Verbandsmitgliedern besetzten Betrieben ist es nicht schwer gefallen, dem Tarif Anerkennung zu schaffen. In den übrigen Werkstätten sieht es aber weniger gut aus. Da ist zunächst der Obermeister Scheffler, der Vorsitzende des Schutzbundes, der seinen Kollegen in der Tarifstreik mit gutem Beispiel vorangehen sollte. Statt dessen versucht er sich durch die gewagtesten Auslegungskünste um die Erfüllung seiner Pflichten zu drücken. Wir sind sogar genötigt gewesen, ihn wegen Nichtzahlung des Tariflohns vor die Schlichtungskommission zu laden. Was dabei herauskommt, müssen wir abwarten. Leider haben wir in dem Betrieb nur wenige Verbandsmitglieder. Dort wo unsere Kollegen stärker vertreten sind, sind auch die Erfolge dementsprechend. In mehreren Betrieben gelang es uns, die Anerkennung des Tarifs herbeizuführen. In anderen Betrieben schweben die Verhandlungen noch, doch verprechen sie meist ein gutes Resultat. Nur in der Sofagestellfabrik von Willdorf ist es trotz vierwöchigen Kampfes noch nicht zur Einigung gekommen und bitten wir den Zugzug nach dem Betrieb fernzuhalten. Die Entwicklung der Dinge in der letzten Zeit lehrt, daß wir etwas erreichen können, wenn wir einig sind. Wir sollten deshalb allen Kleinlichen Haß und alle persönlichen Streitereien lassen und einig zusammenarbeiten. Trotz aller Schwierigkeiten ist es der neuen Verwaltung gelungen, vorwärts zu kommen. Um wieviel mehr muß das gelingen, wenn alle einträchtig unserem Ziele entgegenstreben. — Vielfach gehen hier Fragen von auswärtigen Kollegen ein, die wir dahin beantworten möchten, daß es besser ist, wenn sie nicht nach Danzig kommen. Es gibt hier eine große Zahl von arbeitslosen Kollegen, die darauf warten, untergebracht zu werden. Die Unternehmer bemühen sich ja aus durchsichtigen Gründen Arbeiter herbeizuladen; wir können demgegenüber nur empfehlen, Danzig zu meiden.

Dresden. (Zentralarbeitsnachweis der Forbmacher.) Die Frage der Arbeitsvermittlung innerhalb unseres Berufes begegnet gegenwärtig wieder lebhaftem Interesse in Kollegenkreisen. Die Frage ist an und für sich nicht mehr neu, denn man hat schon vor Jahren sich damit beschäftigt. Wenn wir auch wohl noch nicht in der Lage sind, die zentrale Arbeitsvermittlung allgemein durchzuführen, so darf man die Frage auch nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises ist also wieder angeregt worden, und man stützt sich auf den Magdeburger Beschluß im Februar 1906, also nach 6 Jahren. Man kann aber auch nicht sagen, daß die Zentralkommission schuld ist, daß dieser Beschluß noch nicht zur Durchführung gelangt ist; es liegt an den Verhältnissen und den Schwierigkeiten, welche sich der Gründung eines solchen Nachweises entgegenstellen. Wenn man jetzt wieder versucht, dafür einzutreten, so müssen zunächst die örtlichen Nachweise, soweit solche schon bestehen, ausgebaut, und wo sie nicht vorhanden sind, errichtet werden. Die Erfahrung lehrt nun, daß Arbeitsnachweise am besten funktionieren, sobald sie vertraglich anerkannt sind. Allerdings lassen sich die Unternehmer so leicht nicht darauf ein; an diesem Umstande dürfte wohl die ganze Geschichte wieder scheitern. Die Nachweise, welche von verschiedenen Innungen geführt werden, sind aber auch keineswegs geeignet, die Bedürfnisse unserer Kollegen zu befriedigen, sie sind anscheinend nur dazu da, sich um ein eventuelles Innungsgeschäft herumzudrücken, denn Arbeit bekommt ein Kollege nur in den seltensten Fällen. Es würde also Aufgabe der Kollegen in Zukunft sein, die Arbeitsvermittlung möglichst vertraglich zu regeln, denn auf diese Weise liegen die jetzigen Uebelstände sich am besten aus der Welt schaffen, und es würde zweifellos für uns von Vorteil sein.

Emden. Unsere letzte Mitgliederversammlung war wieder recht schlecht besucht. Es scheint, als ob die Kollegen der Meinung sind, wenn sie ihre Beiträge zahlen, haben sie ihre Verpflichtungen dem Verbands gegenüber erfüllt. Daß das nicht der Fall ist, sollten doch auch die Kollegen einsehen, die keine Versammlung besuchen. Wir haben alle Ursache auf dem Posten zu sein. In einzelnen Betrieben stehen noch sämtliche Arbeitswillige, während unsere alten verheirateten Kollegen den Ort verlassen müssen, um anderswo Arbeit zu bekommen. Kollegen, rafft Euch auf und sucht mit uns die Verhältnisse zu verbessern, werft den alten Schlenkrian ab und besucht rege die Versammlungen.

Ehlingen. In der Versammlung vom 25. März, welche sehr gut besucht war, hielt Kollege Zetter einen Vortrag über „Konfessionelle Gewerkschaften“. Wir werden auch ferner suchen, den Versammlungsbefuch zu heben. Doch dient man dem nicht, wenn, wie es jüngst geschah, ein Kollege bei der Diskussion in einer Erregtheit und Kraftanstrengung spricht, als ob alle schwerhörig seien. Unsere Zahlstelle ist aus kleinen Anfängen allmählich erstarkt. Lange Jahre wollte es nie recht über 200 Mitglieder hinausgehen; jetzt ist deren Zahl auf nahezu das Doppelte angewachsen. Es gilt nun auch die noch Fernstehenden zu gewinnen. In den Lohn- und Arbeitsverhältnissen gibt es noch viel zu verbessern. Der Anfang damit ist bereits gemacht. Nun heißt es weiter bauen.

Gelsenkirchen. Bei der Firma N. Horn, Nachfolger Hermann Hartwig, bestehen ungläubliche Zustände. Die Löhne sind äußerst niedrig und die Organisation der Arbeiter ist dem Unternehmer sehr zuwider. Als kürzlich ein Kollege den tariflichen Zuschlag für Ueberstunden verlangte, war Herr Hartwig so erbost, daß er demselben sofort kündigte, mit dem Bemerkten, daß er Einführungen vom Verband nicht dulde. Daß der Verband dem Herrn so unangenehm ist, kann man aber begreifen, wenn man erwägt, daß er unorganisierte Arbeiter mit 45 Pf. Stundenlohn abspießt, während laut Tarif 63 Pf. gezahlt werden müßte. Natürlich wird für Ueberstunden und Sonntagsarbeit ein Zuschlag nicht bezahlt. In ähnlicher Weise werden auch die Polsterer behandelt. Bedauerlich ist es, daß sich immer noch Leute finden, die sich zu Lohnrückläufern hergeben. Aber trotzdem wird es uns noch gelingen, in dem Betrieb Eingang zu finden, und dort geordnete Zustände zu schaffen. An die Kollegen in Gelsenkirchen ergeht aber die Mahnung, die Indifferenten aufzurütteln und auf die Einhaltung des Tarifs zu achten.

Herrschdorf. In der Versammlung am 25. März referierte Kollege Peifer aus Breslau über das Thema: „Was sind unsere nächsten Aufgaben?“ Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Weiter entsprach der Wunsch der Versammlung nicht den gehegten Erwartungen. Da uns noch viele Kollegen fernstehen, lassen die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig. Wir wollen hoffen, daß die Kollegen bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur eine starke Organisation etwas Positives schaffen kann. Darum rüthet Euch auf und denkt nicht, wenn Ihr Euren Beitrag zahlt, daß Ihr damit schon Eure Pflicht erfüllt habt; nein, organisiert und agitiert unter den uns noch fernstehenden Kollegen, nur dann können wir unser Ziel, ein menschenwürdiges Dasein zu führen, erreichen. Am Sonntag fand in Petersdorf eine Versammlung statt, wozu die Kollegen aus Petersdorf, Schreiberhau und Ugenetendorf eingeladen und auch zum Teil erschienen waren. Es wurden einige Aufnahmen vollzogen. Demnächst soll eine weitere Versammlung stattfinden.

Leipzig. (Stellmacher.) Seit Monaten beschäftigen sich die hiesigen Kollegen mit der Abhaltung einer Städteversammlung, an welcher sich eine Anzahl der nahegelegenen Sektionen beteiligen sollten. Bereits im Dezember vorigen Jahres ersuchte die Sektionsleitung den Gauvorstand um Genehmigung einer derartigen Zusammenkunft. Diese wurde nicht nur zugesagt, sondern der Wunsch der Sektionsleitung noch insofern erweitert, als nicht nur einige Städte, wo Sektionen bestehen, sondern möglichst alle Orte, wo eine nennenswerte Anzahl Stellmacher vorhanden sind, ebenfalls teilnehmen sollten. Als aber die Sektionsleitung ernstlich daran ging, eine solche Zusammenkunft zustande zu bringen, kam die Sache ganz anders. Es stellten sich verschiedene Schwierigkeiten ein und der Gauvorstand erklärte am Ende, zu einer solchen offiziellen Aktion könne er eine Genehmigung nicht erteilen. Man hat also die Kollegen erst volle 4 Monate von einer Woche zur anderen verzögert und dann, als die Sektionsleitung darauf drängte, das Zugeständnis zurückgezogen. Es kommt weiter in Betracht, daß auch auswärtige Sektionen ihre Vorbereitungen getroffen hatten. Am 18. März beschäftigte sich eine stark besuchte Sektionsleitung mit dem gegenwärtigen Stande der Städteversammlung. Nach einem einleitenden Referate des Sektionsleiters, Kollegen Winkler, setzte eine leidenschaftliche und zum Teil erregte Debatte ein, und alle Redner erkannten die Notwendigkeit derartigen Zusammenkünfte an. Nach langen Auseinandersetzungen wurde auf Vorschlag der Sektionsleitung beschlossen, vorläufig von einer Städteversammlung des Gauces Abstand zu nehmen; die Zentralkommission resp. den Hauptvorstand aber aufzufordern, unverzüglich Maßnahmen zu treffen und noch in diesem Jahre eine allgemeine Stellmacherkonferenz für ganz Deutschland einzuberufen. Wollen die Stellmacher angesichts des Aufschwunges und der Bedeutung der einzelnen Berufszweige ernstlich daran denken, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, so dürfte es an der Zeit sein, doch endlich einmal mit anderen Agitationsmethoden zu operieren. Auch der Zentralkommission kann der Vorwurf nicht erpart bleiben, sie hat ihre Pflicht in mancher Beziehung nicht erfüllt und wird in Zukunft die Agitation in der Provinz in andere Bahnen leiten müssen. Die Automobilindustrie gewinnt für die Stellmacher ein immer größeres Interesse und doch stehen die in diesem Berufszweige beschäftigten Kollegen zum großen Teile der Organisation interesselos gegenüber. Hier den Hebel anzusetzen, muß unsere wichtigste Aufgabe sein. Noch viel mehr in argen liegen die Verhältnisse in der Waggonindustrie. Die Kollegen in diesem Industriezweige werden geradezu in den Kampf hineingetrieben und allmählich müssen wir zusehen, wie blühende Organisationen durch diese Machtkämpfe vernichtet werden. Hier gilt es, einmal auf der ganzen Linie vorzugehen und die neunstündige Arbeitszeit zu erkämpfen, ebenfalls einen angemessenen Minimallohn. Unsere Organisation wird außerstande sein, diese Forderungen allein durchzubringen, sondern es werden sich vielmehr alle in Frage kommenden Zentralverbände damit beschäftigen müssen und eventuell ein Regulativ, wie es in bezug auf die Seeschiffswerften der Fall ist, ausarbeiten, um dann mit vereinten Kräften für die Verbesserung der Verhältnisse in den Waggonfabriken zu kämpfen. Auch hier hat die Zentralkommission in bezug auf Agitation vollständig versagt. Wie steht es denn nun mit der Ruhbarmachung des Fachblattes für die Interessen der Stellmacher aus? Bereits im vorigen

Sommer, nachdem der Verbandstag dem Hauptvorstand den Antrag zur Erwägung überwiesen hatte, beschäftigten sich die Kollegen in Halle a. S. eingehend mit dieser Frage und sandten ein Eingefandt an die „Holzarbeiter-Zeitung“. Die Redaktion aber lehnte die Aufnahme des Eingefandt ab. Wir aber sind nun heute der Meinung, wenn der Hauptvorstand zur Berücksichtigung des Antrages Material erhalten soll, dann müssen die Kollegen im Lande diskutieren, und dies geschieht unserer Meinung nach am besten öffentlich in der Presse. Aus all diesen Einzelheiten tritt die Notwendigkeit der Einberufung einer Stellmacherversammlung klar und deutlich zutage. Wollen wir ernstlich daran denken, die Verhältnisse in unserem Berufe zu bessern, dann müssen sich alle befähigten Kollegen in den Dienst der Organisation stellen. Darum: Vorwärts! Kollegen! Das Feuer geschürt und die Waffen geschmiedet!

**Löbau.** Die Firma August Förster, Pianofortefabriken in Löbau und Georgswalde i. B., sucht den Schaden, den sie beim vorjährigen Streik erlitten, auf Kosten der Arbeiter auszuweichen, indem eine Verschiebung in der Arbeitsleistung vorgenommen worden ist. Den verschiedenen Branchen werden eine Anzahl Meinarbeiten zugeteilt, die bisher als Teilarbeit bezahlt wurden. Jetzt sollen sie ohne Bezahlung mitgemacht werden, und damit die Arbeiter diesen indirekten Lohnabzug ruhig hinnehmen, wird auf die sonst so streng geforderte Akkuratess von vornherein verzichtet. Auf diesen Wimpelzug geht aber niemand so leicht ein. Dabei werden die üblichen Methoden von früher wieder angewandt; in Georgswalde heißt es: ja in Löbau wird gemacht, und umgekehrt heißt es hier: in Georgswalde, die machen es. Die August Försterschen Instrumente waren bisher infolge ihrer sauberen Ausführung überall als gut bekannt, ob aber der gute Ruf durch solche Maßnahmen gefährdet wird? Wir möchten es stark bezweifeln. Wenn Herr Förster glaubt, durch Herabdrücken der Arbeiterlöhne den selbstverschuldeten Schaden ausgleichen zu können, so dürfte er bald erfahren, daß das eine falsche Spekulation ist.

**Meißen. (Städter Arbeiter.)** Von der Zentralkommission der Städter Arbeiter wird auf die Tätigkeit des Herrn Dürig, Meister bei der Firma Genschel u. Wittig in Meißen aufmerksam gemacht. Dieser Herr leistet nicht nur auf dem Gebiete der Lohnreduktion Bedeutendes, sondern als Spezialität pflegt er die Abschreckungstheorie. Schon vor zwei Jahren hat er den im Betriebe beschäftigten Branchenvertrauensmann gemahregelt. Jetzt im Februar führte er denselben Streik gegen den jetzigen Vertrauensmann und das, trotzdem die Firma im Vertrag, der im November 1910 abgeschlossen wurde, erklärte, Maßregelungen finden nicht statt. Daß Schlimm in der Sache liegt, beweist, daß vor längerer Zeit dem Betroffenen von Dürig schon gesagt wurde, er solle den Mund halten, er wolle Ruhe in seinem Betriebe haben, sonst hätte er den Nachteil. Stellte er doch im weiteren das Verlangen, der Betreffende sollte aus der Ortsverwaltung austreten. Diese Entlassung ist gewissermaßen die Antwort, daß unter Ausnutzung der Konjunktur im November die Firma in die Regelung der Verhältnisse durch Abschluß des Tarifvertrages willigen mußte. Wenn nun auch der einzelne als Opfer gefallen ist, um so energischer sollten die Kollegen die Ergründungen vom November verteidigen, denn jedenfalls glaubt Dürig, durch diese Entlassung die Kollegen genügend eingeschüchtert zu haben, um nun auch das beliebte Mittel der Lohnreduzierungen wieder aufnehmen zu können. Wir möchten aber bezweifeln, daß der Firmeninhaber sich durch die Machenschaften des Werkmeisters als vertragsbrüchig stempeln lassen will. — Herr Dürig ist uns übrigens schon länger bekannt. In Grimma hatte er in der Form des Lehrvertrages Arbeitsbüchsen zur Ausbeutung seitens der Firma überwiesen bekommen. Wie man bei Tonkarbeit jemand in der Stofffabrikation ausbilden kann, das Mästel ist vielleicht Herr Dürig, ein anderer kann es nicht. Nicht bis zehn solcher armen Jungen hätte er stets auszubilden. Er zahlte ihnen einen Stundenlohn im ersten Jahr 8 Pf., im zweiten Jahr 9 Pf., und im dritten Jahr 10 Pf. Gätte er sonst vielleicht als Arbeiter 20 Mk. Verdienst pro Woche erzielt, so erhöhte er durch diese Form der Jugendausbildung seinen Verdienst um 25-30 Mk. pro Woche. Schließlich begutachtete er aber auch noch die Löhne der anderen Arbeiter im Betriebe und sorgte dafür, daß sich dieselben auf äußerst niedriger Basis bewegten. Als er dann dort unmöglich war, erfor er sich Meißen als Tätigkeitsgebiet mit dem oben bezeichneten Erfolge. Wenn Kollegen Sehnsucht nach Meißen haben, mögen sie sich vorstehenden Bericht noch einmal ins Gedächtnis rufen.

**Neuhaldensleben.** Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr an den Versammlungen beteiligen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier so, daß eine Besserung recht notwendig wäre. Mit dem Schimpfen am Bierstisch ist es nicht getan und mit persönlichem Streik und Uneinigkeit dient man nur den Unternehmern. Was für Zustände hier herrschen, zeigt der Fall in der Tischlerei von Hippmann, wo die Kollegen wegen rückständigen Lohnes die Arbeit eingestellt haben. Mit wöchentlichen Abschlagszahlungen von 8 Mk. kann man nicht auskommen, wenn auch Herr Hippmann vor Gericht der Meinung Ausdruck gab, eine Arbeiterfamilie mit einem Kinde könne, wenn die Frau mit auf Arbeit gehe, sich mit 8 Mk. behelfen. Kollegen, die sich vor Schaden hüten wollen, werden gut tun, diesen Betrieb zu meiden. Durchgreifende Verbesserungen werden wir aber auch hier nur durchführen können, wenn sich alle Kollegen dem Verbands angeschlossen und die Versammlungen besuchen, die jeweils am Sonnabend vor dem 15. eines jeden Monats stattfinden.

**Neuwied.** Während der Lohn hier ohnedies nur auf 40 Pf. die Stunde steht, glaubt der Schreinermeister Gessel bei dem jetzigen schlechten Geschäftsgang die Kollegen mit 32 Pf. absperrten zu können. Die Akkordlöhne sind äußerst niedrig, die Antreiberei dagegen ist groß. Bei der Vergebung der Fenster an der katholischen Schule war der gute Herr genau die Hälfte billiger als die hiesige Innung. Bei solchen Submissionen müssen natürlich unsere Kollegen herhalten, damit er auf seine Rechnung kommt. Wir erlauben deshalb besonders die reisenden Kollegen, diesen Herrn mit Arbeitsangeboten zu versehen.

**Mastenburg (Strp.).** Mit allen Mitteln versuchen die hiesigen Meister die Akkordarbeit einzuführen, trotzdem selbige laut Vertrag nur dann gestattet sein soll, wenn der Lohn garantiert wird, nach Möglichkeit aber vermieden

werden soll. Hauptsächlich ist es die Firma A. Siebert, die auch außerhalb nach Gesellen inferiert, um sich recht geistige Leute zu verschaffen. Die Firma will einen Akkordtarif ausarbeiten und den Kollegen vorlegen. Wie solch Monstrum aussieht, kann man sich ja denken und sind unsere Kollegen auf der Hut. Wir bitten diejenigen Kollegen, die solch Inferat nach hier beruhen wollen, erst bei der Totalverwaltung Erkundigungen einzuholen, besser aber, gar nicht darauf hineinzufallen und Mastenburg bis auf weiteres zu meiden.

**Neuberg.** Nach längerer Pause fand am 28. März wieder eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Kollege Scholz-Dresden referierte über „Die Unterstützungsvereinigungen in den Gewerkschaften“. Die Versammlung zeichnete sich durch recht guten Besuch, besonders von Seiten der unorganisierten Kollegen aus und knüpfen wir daran die Hoffnung, daß es in Zukunft immer so bleiben möge. Es ließen sich sofort zehn Mann in unseren Verband aufnehmen. Kollegen, laßt Euch das ein Ansporn sein, noch steht der größte Teil außerhalb unserer Reihen. Gerade in den Betrieben, wo die Organisation bis jetzt noch nicht Einzug gehalten hat, ist die Lage der Kollegen durchaus keine rosig. Das betrifft insbesondere die Holzschleifereten. In denselben wird in zwei Schichten ununterbrochen gearbeitet. Während der zwölfstündigen Schicht gibt es keine einzige Pause, der Lohn beträgt für die Schicht 2,80 Mk. Das sind die Stunden 19 1/2 Pf. Die Arbeiter arbeiten zum Teil schon viele Jahre bei ein und demselben Unternehmer. Hier gilt der einzelne nichts, nur vereint in der Organisation läßt sich etwas machen.

**Saisweide.** Das Interesse der Kollegen für den regelmäßigen Versammlungsbesuch ist nicht sehr stark. Um es zu wecken, haben wir beschlossen, Werkstattversammlungen abzuhalten, ohne allerdings bisher damit nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Es wäre dringend notwendig, daß die Kollegen ihrer Organisation eine größere Aufmerksamkeit zuwenden und insbesondere die Versammlungen regelmäßig besuchen. Die hiesigen Verhältnisse haben doch eine Besserung sicher dringend notwendig. Zuruffende Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß das Umschauen verboten ist. Auskunft erteilt der Kassierer.

**Schilbein.** Im Sommer 1910 lockten die hiesigen Kollegen eine Lohnbewegung erfolgreich durch. Meister Wiant hat zwar unsere Forderungen zuerst bewilligt, doch zahlt er seinen Gesellen statt 21 Mk. nur 16 Mk. Lohn, und auch diesen Betrag nur in Noten von 4 bis 6 Mk. Das übrige bleibt stehen bis auf unbestimmte Zeit. Anstatt, daß nun die Kollegen gegen diese Zustände protestieren, schwänzen sie die Versammlungen und arbeiten ruhig weiter. Auf diese Art lassen sich solche Mißstände nicht abschaffen. Um auch eine Kontrolle darüber zu haben, daß das Vereinbarte voll durchgeführt wird, ist es nötig, daß die Kollegen aller Werkstätten sich regelmäßig zu den Zusammenkünften einfinden.

**Steinach (S.M.).** In einer ziemlich gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung erteilte Kollege Dr. Schloß-Frankenhausen Bericht über den in Berlin stattgefundenen Heimarbeitertag. Er bestand es, daß Interesse der zahlreich erschienenen Heimarbeiter der verschiedenen Berufe zu wecken, die aufmerksam seinen Ausführungen folgten. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, treu zur Organisation zu stehen und neue Mitglieder zu werben. Insbesondere sollen sich die Steinacher Griffelkästchenmacher ein Beispiel an ihren Kollegen im benachbarten Neuenbau nehmen, die dank ihrer starken Organisation einen nennenswerten Preisaufschlag durchgebräut haben. Wenn auch die Steinacher Kaufleute erklären, sie bekämen von Neuenbau die Griffelkästchen billiger, so ist dieses nur eine Nebenart, um Uneinigkeit unter die Steinacher Kollegen zu bringen. Die Versammlung hat die vielen erschienenen unorganisierten Schachtelmacher zum Nachdenken gebracht, aber auch die Schmirler sollten sich aus ihrer lethargie aufraffen und nicht immer mit der Ausrede kommen, es hat ja doch keinen Wert; wenn ich fortgehe, stehen zehn andere da. Kollegen, das darf so nicht weiter gehen, die Lebensmittel sind hier so teuer wie in Sonneberg und Coburg, aber der Lohn steht noch weit zurück. Wollt Ihr, daß es auch bei Euch besser wird, so müssen alle Kollegen an die Arbeit und dürfen nicht alles einzelnen überlassen.

**Steinheim a. M.** Seit unserer Lohnbewegung läßt das Interesse der Kollegen am Verbandsleben viel zu wünschen übrig. Manche Kollegen meinen, da sie einen Vertrag haben, können sie den Verband ruhig entbehren. Öffentlich lernen auch diese noch einsehen, daß der beste Vertrag keinen Wert hat, wenn die Arbeiterschaft nicht geschlossen hinter ihm steht. Darum Kollegen, legt Eure Gleichgültigkeit ab und tretet ein in den Holzarbeiterverband, damit wir jederzeit gerüstet dastehen und getrost einem Kampf entgegengehen können. Die Versammlungen finden von jetzt ab alle vier Wochen statt und werden vorher durch Zirkulare bekanntgegeben. Hoffentlich werden die Kollegen zahlreicher erscheinen als bisher.

**Wangen im Allgäu.** In unserer letzten Mitgliederversammlung hielt unser Vorsitzender, Kollege Binzinger, einen Vortrag über die Entwicklung der Gewerkschaften, der viel Anklang fand. Es ist schon öfters der Wunsch ausgesprochen worden, daß derartige belehrende Vorträge gehalten werden, um hauptsächlich die jüngeren Kollegen o. s. g. klarer über den Wert und Nutzen des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Leider muß häufig über den schlechten Besuch der Versammlungen geklagt werden. Kollegen, das muß besser werden. Jeder Kollege muß es sich zur heiligsten Pflicht machen, in jeder Versammlung zu erscheinen und treu und opferwillig mitzuarbeiten und zu agitieren. Es ist höchste Zeit, denn unsere Verhältnisse werden immer schlechter, anstatt besser. Die Lebensmittel und Wohnungsmieten werden immer teurer, die Steuern wachsen von Jahr zu Jahr, und der Lohn bleibt immer der gleiche, im Gegenteil, der Akkordlohn geht immer mehr zurück. Darum, Kollegen, besucht die Versammlungen recht fleißig, damit wir recht bald in der Lage sind, auch hier Fortschritte zu machen. Unsere Parole muß sein: Vorwärts, immer vorwärts!

**Würrisforde.** Die Arbeitsverhältnisse in unserem berühmten Kurorte sind noch sehr rückständig. Der christliche Verband hat zwar schon einmal einen elfwöchigen Kampf um die Abschaffung des Kost- und Logiswesens ge-

führt, doch verlief dieser ergebnislos und kostete damals dem Verband obendrein seine Bahnhalle. Nun sind seit einigen Jahren einige Kollegen unserem Verband beigetreten. Es ließe sich hier auch vieles bessern, wenn sich nur die Mehrzahl der Organisation anschließen wollte. Nun wird am Sonntag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, Kollege Mathy aus München hier über die Lohnbewegungen des Vorjahres referieren und bitten wir alle Kollegen, diese Versammlung zu besuchen.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Annen ist der Streik bei der Firma Reichwald unverändert. Der Betrieb ist rein, Arbeitswillige sind nicht vorhanden. Reichwald sucht christlich organisierte aber unorganisierte Arbeiter und verspricht hohe Löhne. Die streikenden Kollegen haben mit den Versprechungen merkwürdige Erfahrungen gemacht. Auch stimmt die Aussage des Herrn Reichwald gegenüber einem arbeitssuchenden Kollegen nicht, daß er seinen Betrieb verkleinern will, denn er hat noch ein Stück angebaut. Zugang ist streng ferngehalten.

In Bonn hat die Firma Kühling (Pianofortefabrik) auf die Einreichung der Forderungen seitens der Kollegen mit einem belanglosen Schreiben geantwortet. Die Kollegen beschlossen deshalb einstimmig, die Kündigung einzureichen, welches inzwischen geschehen ist. Vielleicht sagt Herr Kühling die Situation nun etwas ernstlicher auf und versucht sich mit seinen eingearbeiteten Leuten zu verständigen. Die Arbeiter sind hierzu jederzeit bereit. Die Kollegen wollen die Firma mit Arbeitsangeboten nicht belästigen.

In Corbeitha haben die Rorbmacher Forderungen auf Erhöhung der Akkordpreise gestellt. Mit der Firma O. Adermann ist eine Verständigung erfolgt, während es in zwei anderen Betrieben am 28. März zur Arbeitseinstellung kam, die auch geschlossen erfolgte. Um einzelne unlesbare Elemente besser erkennen zu können, versuchte die Firma Thinn, Inh. Saalfeld, vorher noch schnell die einträgliche statt der vierzehntägigen Kündigung einzuführen. Die Kollegen gingen aber nicht darauf ein. Diese Firma hat vor kurzem erst große Mengen schlechter Weiden aus der Umgegend Berlins aufgelauft. Will sie diese verarbeiten haben, so wird sie schon die geforderten Löhne bezahlen müssen. Die Kollegen sind bereit auszuharren und scheuen auch nicht davor zurück, ihr Brot teilweise mit Handarbeit zu verdienen.

In Diepholz ist der Stand des Streiks in den beiden Möbelfabriken ein guter. Trotz aller Annoncen und sonstigen Bemühungen der Arbeitgeber ist nicht ein einziger Streikbrecher eingetroffen, was ja angesichts der äußerst rückständigen Verhältnisse am Orte erfreulich ist. Unsere Kollegen stehen fest zusammen, und sogar die Verheirateten lehnen Diepholz den Rücken. Wenn auch in Zukunft der Zugang ferngehalten wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

In Finsterwalde dauert der Streik bei der Firma C. G. Weise unverändert fort. Trotz eifriger Bemühungen, Arbeitswillige zu erlangen, ist es der Firma bis jetzt nicht gelungen, solche zu erhalten. Allem Anschein nach wissen die Kollegen schon, wach traurige Verhältnisse in diesem Betriebe existieren. Besonders sind es die Drechsler, welche sich nicht nur über die miserablen Löhne, sondern auch über den Werkführer Vanger zu beklagen haben. Dieser besteht es ausgezeichnet, die größten Umvahrheiten über die Kollegen bei der Geschäftsleitung anzubringen, um seine Wichtigkeit der Firma zu demonstrieren. Im eigenen Interesse der Kollegen bitten wir, nach wie vor den Zugang fernzuhalten.

In Fürth i. B. stehen etwa 1160 Holzarbeiter im Streik. Die aufgestellten Forderungen umfassen eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um 2 Stunden, Lohnerhöhung für Lohnarbeiter um 7 Pf. pro Stunde, für Akkordarbeiter um 10 Proz. Es sollen neben einem Gesamtarbeitvertrag auf Grund des Vertragsmusters, für die verschiedenen Spezialbranchen Branchenverträge abgeschlossen werden, welche Bestimmungen über Mindestlohn, Mindestabschluss, Durchschnittsverdienst der leistungsfähigen Arbeiter sowie Arbeitsmethode der Branche enthalten. Da ausreichende Zugeständnisse nicht gemacht wurden, legten die Kollegen die Arbeit nieder. Die Verhandlungen wurden weitergeführt und bis zum 31. März war zugestanden: 6 Pf. Lohnerhöhung für Lohnarbeiter, 8 Proz. für Akkordarbeiter und 2 resp. 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Ferner eine Stunde Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich. Eine weitere Stunde Arbeitszeitverkürzung soll von dem Ausfall eines Schiedspruches abhängig gemacht werden. Mit diesen Zugeständnissen erklärten sich die Kollegen, abgesehen von der Bewilligung für die Hilfsarbeiter, welche als unzureichend angesehen wurde, einverstanden. Der Verteilungsplan, d. h. die Bestimmung der Termine, an welchen die Verbesserungen in Kraft treten, konnte aber von unseren Kollegen nicht akzeptiert werden. An diesen Differenzen scheiterten die örtlichen Verhandlungen. Die Ungelegenheit ist nun den Zentralvorständen überwiesen, denen es hoffentlich gelingen wird, eine Verständigung zu erzielen. Inzwischen sind die Forderungen für 650 Kollegen bewilligt, dagegen befinden sich, wie bereits erwähnt, etwa 1160 im Streik. Der Zugang ist streng ferngehalten.

In Gagen ist der Stand des Streiks in der Waggonfabrik günstig; es ist gelungen, von den fünf Arbeitswilligen, die sich eingeschunden, drei aus dem Betrieb herauszuholen. Diesen Dreien mußte die Situation wohl zu ungemütlich geworden sein, weil sie von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen waren. Daß von den vielen angeworbenen Kollegen, die in Gagen von den Streikenden abgefangen wurden, so wenig die Arbeit aufnahmen, hatte die Firma wohl nicht erwartet. Von dritter Seite waren Verhandlungen angebahnt worden, die unter Einziehung der Gewerkschaft in der letzten Woche stattfanden, aber noch zu keinem Resultat führten; sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt, ihr Ausgang ist aber noch sehr unbestimmt. Der Zugang muß weiter ferngehalten werden.

In Hamburg haben sich bekanntlich die Dinge so gestaltet, daß es sich bei dem dort geführten Kampfe hauptsächlich um die Anerkennung des paritätischen Arbeitsnachweises durch den Arbeitgeberverband handelt. Dieser hat, dem Druck des Arbeitgeberverbandes Unter-

elbe, dem er angegeschlossen ist, folgend, die Anerkennung des Nachweises grundsätzlich abgelehnt. Nunmehr schritten unsere Kollegen zur partiellen Arbeitseinstellung. Selbstverständlich wurde für die bestellten Betriebe die Vermittlungstätigkeit auf den vom Holzarbeiterverband und der Tischlerinnung gemeinsam unterhaltenen paritätischen Arbeitsnachweis eingestellt. Das nahm die Tischlerinnung als Anlaß, den paritätischen Arbeitsnachweis überhaupt zu schließen und wieder einen eigenen Arbeitsnachweis zu eröffnen, der natürlich von unserem Verband sofort gesperrt wurde. Die Arbeitseinstellung, an welcher rund 1100 Kollegen beteiligt waren, hat nun den Arbeitgeberverbände veranlaßt, die Aussperrung zu beschließen. Nach seinem Plan sollten 8000 Tischler auf die Straße gesetzt werden. Dieser Beschluß ist hauptsächlich auf das Drängen des Arbeitgeberverbandes Unterelbe gefaßt worden, dessen Sekretär, der Hauptmann a. D. Gurlitt, sich auch große Mühe gab, ihn zur Durchführung zu bringen. Die Sache scheint sich aber durchaus nicht nach dem Wunsch der Schlichter zu entwickeln. Die Aussperrung hat sich, nach den Berichten in der Tagespresse zu urteilen, als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Trotz aller Bemühungen sind kaum 700 Mann ausgesperrt worden. Daß diese Zahl noch eine nennenswerte Steigerung erfährt, ist kaum anzunehmen. Andererseits ist bereits eine größere Zahl lediger Kollegen abgereist. Selbstverständlich muß der Zugang von Hamburg auf das strengste ferngehalten werden.

In Hedingen sind bei der Firma Wild, Säge- und Hobelwerk, die Säger und Maschinenarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die zehnstündige Arbeitszeit im Sommer, an Stelle der bisher elfstündigen, mit Lohnausgleich; ferner wöchentliche Lohnzahlung. Das sind gewiß bescheidene Ansprüche. Aber trotzdem sucht Herr Wild Säger und Maschinenarbeiter in den bürgerlichen Zeitungen. Wir ersuchen die Säger und Maschinenarbeiter dringend, keine Arbeit bei Herrn Wild anzunehmen und den Zugang nach hier fernzuhalten, bis die Sache geregelt ist.

In Helmstedt haben, nachdem der neue Vertrag mit der Tischfabrik Saalfeld perfekt geworden ist, die Gesellen bei den Innungsmeistern Forderungen gestellt. In zwei Betrieben kam es zur Arbeitseinstellung. Hierauf wurde mit der Innung ein Vertrag abgeschlossen. Dieser sieht insgesamt 6 Pf. Lohnerhöhung, davon 2 Pf. sofort, vor, ferner 2 Pf. Bauzulage, für Auswärtsarbeiten 75 Pf. ohne und 250 Pf. mit Uebernahmen.

In Rellheim ist die Aussperrung noch nicht beendet, wie vielleicht aus den Bemerkungen im Leitartikel der vorigen Nummer geschlossen werden könnte. Außer dem in Nr. 12 bekanntgegebenen Vergleichsvorschlag, der von den Arbeitgebern noch anzuerkennen ist, sind noch eine Anzahl Punkte vom Vertrag offen. Auch muß noch über die während der letzten Vertragsdauer eingeführten neuen Muster verhandelt werden; von einer Einigung ist also noch keine Rede. Ein Teil der Unternehmer läßt nun bei den Kleinmeistern die nötigen Arbeiten anfertigen. Im Laufe der Woche mußten da auch einige Kollegen die Arbeit niederlegen, weil sie Streikarbeit anfertigen sollten. Die Aussperrung kann noch sehr lange dauern, denn die Unternehmer haben sich durch Unterzeichnen eines Wechsels von 800 Mk. festgelegt, sechs Wochen auszuharren. Wenn unsere Kollegen auf eine solche Art und Weise behandelt werden, ist es selbstverständlich, daß sie mit aller Energie den ihnen aufgezwungenen Kampf führen. Zugang von Schreimern und Maschinenarbeitern ist nach wie vor streng fernzuhalten.

In Krefeld besteht noch in der Schleifenfabrik von Klithermes, als einzige Firma in der Holzbranche, die elfstündige Arbeitszeit, während in allen anderen Betrieben schon seit Jahren die zehnstündige eingeführt ist und ab 1. Juli d. Js. eine weitere Arbeitszeitverlängerung von 1 Stunde pro Woche vertraglich festgelegt ist. Die Kollegen dieses Betriebes haben den Weg zur Organisation selber erst spät gefunden, sie sind nunmehr aber fest entschlossen, die britischen vertraglichen Bestimmungen auch bei dieser Firma zur Durchführung zu bringen. Entsprechende Mitteilung ist dem Firmeninhaber zugegangen mit dem Wunsch, sich bis zum 7. April zu der Angelegenheit zu äußern. Wir bitten sämtliche Kollegen um Beachtung dieser Bewegung.

In Leer (Ostfriesland) ist es in der Bautischlerei von E. Schumacher zu Differenzen gekommen. Bis zum Abschluß des Tarifs im vorigen Jahre wurde durchweg im Lohn gearbeitet. Um den Arbeitern angeblich einen höheren Verdienst zu ermöglichen, wurde ihnen von dem neugeborenen Werkführer Afford angeboten. Sie machten aber damit schlechte Erfahrungen. Da auch die Maschinen nicht entsprechend eingerichtet sind, weigerten sie sich weiter im Afford zu arbeiten. Die Firma hat deshalb 3 Holländer eingestellt, die im Afford arbeiten. Dem Werkführer lag es nun ob, die Heber und Stänker aus dem Betrieb herauszuwickeln. Das befohrte er so gründlich, daß sämtliche 15 Verbandsmitglieder auf die Straße gesetzt wurden. Die Schlichtungskommission, die deshalb angerufen wurde, entschied, daß die Entlassenen wieder einzustellen sind. Die Firma weigerte sich aber, den Schiedsspruch anzuerkennen. Es wird deshalb gebeten, den Zugang fernzuhalten.

In Eitingsdorf ist jetzt allen Arbeitgebern die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit mit Lohnerhöhung und des Vertragsmutter aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zugestellt worden. Darüber finden in den nächsten Tagen Verhandlungen statt. Bei der Firma Schmitt befinden sich die Kollegen im Streik. Der Ort ist zu meiden.

In Münster i. W. ist der bisherige Tarifvertrag im Schreinergerber am 1. April abgelaufen. Vermittelt einer Reihe Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband und der Innung kam ein neuer Vertrag zustande, welcher während einer vierjährigen Vertragsdauer an Stelle der elfstündigen Arbeitszeit die zehnstündige vorsieht, außerdem eine Gesamtlohnerhöhung von 7 Pf. Der Durchschnittslohn steigerte sich von 45 auf 52 Pf. Ferner sieht der Vertrag vor, entsprechende Aufschläge für Ueberzeitarbeit und Montagsarbeit, sowie sonstige Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Abmachungen wurden vom Arbeitgeberverband angenommen, von der Innungsber-

sammlung aber abgelehnt. Damit hat die Innung den Beweis erbracht, daß sie den Frieden nicht will. Die Kollegen werden den Forderungen nachzugeben. Zugang nach Münster ist fernzuhalten.

In Dürbeuf sind die Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter in den Ausstand getreten, um die Einführung der zehnstündigen statt der bisherigen elfstündigen Arbeitszeit nebst entsprechender Lohnerhöhung zu erreichen.

In Posen ist am 8. April die Arbeit in der Holzverarbeitungsfabrik Ferdinand Wendig & Söhne eingestellt worden. In Betracht kommen Bau- und Möbeltischler, Maschinen- und Plagarbeiter. Die Direktion will für die Bautischler den erst jetzt neu abgeschlossenen britischen Tarifvertrag und für die Möbeltischler den aus dem Vorjahre anerkennt, doch weigert sie sich entschieden, auch für die übrigen Arbeiter die Verhältnisse zu regeln. Die Baukonjunktur ist zurzeit gut und beliebt daher Aussicht auf Erfolg, wenn nur der Zugang fernbleibt. Die Ausständigen sind sämtlich organisiert und verteilten sich auf unseren Verband, den Gewerksverein, den Fabrikarbeiterverband und den Polnischen Berufsverband.

In Schwilbe (Märk.) sind die Kollegen am 27. März in den Streik getreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 56 Stunden, Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 50 Pf. und 10 Proz. Zuschlag für Akkordarbeiten. Am 28. März wurde in 8 Betrieben mit 18 Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen, da in diesen Betrieben eine Einigung erzielt wurde. Zurzeit stehen noch 27 Kollegen im Streik. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

In Walsdorf ist den Grünformmachern bei G. E. R. Queren, Herrn Lange und Karl Lange eine Reduzierung der Akkordpreise um 5 Pf. angekündigt worden. Unsere Kollegen sind daraufhin in den Ausstand getreten. Zugang ist fernzuhalten.

**Ausland.**

**Lohnkampf in der dänischen Holzindustrie.**

Die Tischler in ganz Dänemark stehen unmittelbar vor dem Kampf. Die Unternehmerorganisation hat sämtliche Verträge zum 1. April gekündigt. Nach Mitteilung des dänischen Tischlerverbandes haben die seither geführten Verhandlungen sich so gestaltet, daß eine friedliche Lösung des Konflikts ausgeschlossen erscheinen muß. Aus diesem Grunde ersucht der Vorstand des Verbandes die deutschen Tischler dringend, jetzt nicht nach Dänemark zu kommen. Die Auszahlung von Reiseunterstützung an ausländische Kollegen ist vorläufig sistiert worden.

**Aus der Holzindustrie.**

**Aus der amerikanischen Organisation der Holzarbeiter.**

Die Monatschrift des amerikanischen Verbandes der Zimmerer und Tischler „The Carpenter“, die in Broschürenform erscheint und zum größten Teil in englischer Sprache geschrieben ist, bringt regelmäßig auch einige Seiten Mitteilungen in deutscher Sprache. Dieser deutsche Teil der Februarnummer des „Carpenter“ enthält nun unter der Ueberschrift: „Hüten und Drüben“ einige interessante Betrachtungen. Der Artikel knüpft an einen in einer früheren Nummer erschienenen Artikel des Generalsekretärs der Organisation an, dessen wesentlichen Inhalt er in deutscher Sprache wiedergibt. In dem Organ des holländischen Zimmererverbandes hatte sich ein Mitglied, welches kurze Zeit in New-York verweilte, über seine Erfahrungen befragt, die es mit der amerikanischen Organisation gemacht hat. Insbesondere äußerte sich der holländische Kollege dadurch beeinträchtigt, daß ihn die New-Yorker Bezirksbeamten der amerikanischen Organisation nicht gestatten wollten, in Arbeit zu treten, ehe er zur Mitgliedschaft zugelassen und im Besitz einer Arbeitskarte war. Und ferner dadurch, daß von ihm verlangt wurde, gewisse Arbeitsplätze, offenbar solche, die für Mitglieder geschlossen waren, zu meiden.

Nach Schilderung dieses Sachverhalts fährt „The Carpenter“ wörtlich folgendermaßen fort: „In seinem Artikel führt nun der Generalsekretär aus, daß wir jeden eingewanderten Kollegen willkommen heißen, vorausgesetzt, daß er mit der Absicht herüberkommt, sich unserer Organisation anzuschließen, deren Gewerkschaftsregeln zu beachten, und bereit ist, sein Teil dazu beizutragen, daß uns die Vorteile, die wir durch jahrelange, mit großen Opfern verbundene Kämpfe errungen haben, erhalten bleiben. Der Artikel ist betitelt: „As we are“ („Wie wir sind“), womit er sagen will, daß wir hüben in unseren Methoden von den drüben in Europa Anwendung findenden wohl abweichen mögen, daß man aber, wenn man hier herüber kommt, uns so nehmen muß, wie wir einmal sind und wozu uns hiesige Verhältnisse gemacht haben. Er weist darauf hin, daß auch Mitglieder benachbarter Orte in dem Orte, in dem sie in Arbeit treten, eine Arbeitskarte lösen und, wenn sie nicht täglich nach ihrem Wohnort zurückkehren, sich der Organisation des Ortes, in dem sie in Arbeit getreten, anschließen müssen; daß also, was dem Mitgliede eines Nachbarortes recht sei, auch dem eingewanderten fremden Kollegen billig erscheinen sollte.“

Im Anschluß hieran geht „The Carpenter“ auf einige andere amerikanische Eigentümlichkeiten ein. In einem Bericht über den letzten amerikanischen Verbandstag, welcher der „Schweizerischen Holzarbeiter-Zeitung“ von dort zugegangen war, findet sich die Bemerkung: „Die verschiedenen nationalen Gewerkschaftslongresse lassen sich bei ihren Eröffnungen von irgendeinem korrupten bürgerlichen Politiker anmeiern, manche werden gar mit einem — Gebet eröffnet, nachdem man vorher wochenlang bei den Geschäftsleuten um Beiträge für die Abhaltung dieser Tagung gebettelt hat.“ Hierzu bemerkt das amerikanische Blatt, daß leider der erste Teil des hier Gesagten mit den Tatsachen übereinstimme. Was aber den Vorwurf der Wettelei anlangt, so habe der Berichterstatter dadurch, daß er die Begleitumstände ver- schweige, die Tatsachen entstellt. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß die bei der Abhaltung einer Konvention (Verbandstag) nötigen lokalen Arrangements der Mitgliedschaft des Kongreßortes überlassen werden. Die Mitgliedschaft in Des Moines, wo die letzte Konvention stattfand, hat es für gut befunden, zur Aufbringung der für die Bewirtung der Delegierten notwendigen Gelder ein etwas außergewöhnliches Mittel zu wählen. An die Geschäftsleute

wurden Aushängelarten verkauft, die besagten, daß die Delegierten Freunde der organisierten Arbeiter und ihnen die Delegierten willkommen seien. Außerdem wurde den Delegierten ein Andenken ausgehändigt, welches auch Geschäftsanzeigen enthielt, die natürlich bezahlt worden waren. Das auf diese Weise gesammelte Geld wurde zur Bewirtung der Delegierten verwendet, während die eigentlichen Kosten des Verbandstages, wie Saalmiete, Delegations- und sonstige Kosten, ausschließlich aus der Organisationskasse bestritten wurden. — Wir müssen gesehen, daß auch nach dieser Erklärung die geschilderte Art der Geldbeschaffung uns keineswegs einwandfrei erscheint, und daß wir es wohl verstehen können, wenn in bezug darauf von einer Wettelei gesprochen wird. Nach dem ungeschriebenen Ehrenkodex der organisierten Arbeiterschaft in Deutschland hätte die Bewirtung der Delegierten unterbleiben müssen, wenn die Mittel hierzu nur auf die ausgegebene Weise zu beschaffen waren.

Ueber die Konvention in Des Moines hat auch das „Bulletin“ der Internationalen Union der Holzarbeiter einen Bericht gebracht, der nach Ansicht des „Carpenter“ von einem New-Yorker Delegierten geschrieben und sachlich, fortschrittlich und wohlmeinend gehalten ist. Nur eine Stelle in dem Bericht wird beanstandet, nämlich die, wo von der Bestimmung des nächsten Kongreßortes die Rede ist. Danach sei eine Unmenge von Deputierten und Briefen berufen worden, in welchen Gouverneure, Bürgermeister, Handelskammern, Local-Unions (Zahlstellen) usw. einladen, den nächsten Verbandstag in ihren resp. Städten abzuhalten. Die Handelskammer in Washington habe sich verpflichtet, 25 000 Dollar für den Verbandstag auszugeben, und San Francisco wolle diese Summe verdoppeln. Schließlich wurde Washington gewählt. „The Carpenter“ berichtet diese Mitteilung dahin, daß das Angebot nicht 25 000, sondern 2500 Dollar betrug, und daß es nicht von der Handelskammer in Washington gemacht wurde, sondern von dem Washingtoner Delegierten, der in der Erläuterung in diesem Sinne abgab. Hierzu wird weiter erklärend darauf hingewiesen, daß die Verbandstagsdelegierten in der Regel reichliche Widten erhalten. Die Anwesenheit von über 400 lauffräftigen fremden Delegierten am Kongreßort und von wohl ebensoviel besuchenden Mitglieder aus den Nachbarorten während mindestens zwei Wochen übt einen bedeutenden Einfluß auf die Einnahmen der Geschäftsleute des Kongreßortes aus. Die Summe, welche die Handelskammer des Ortes gewöhnlich auswirft, wird daher von den Geschäftsleuten als profitable Kapitalanlage betrachtet. Sie ist lediglich dazu bestimmt, den Delegierten Vergnügungsgelassenheit zu beschaffen und sie anderweitig zu unterstützen und zu bewirten. Daß man aber auch in Amerika diese Gewohnheit nicht allgemein für so harmlos betrachtet, beweist der Umstand, auf welchen in diesem Zusammenhang noch hingewiesen wird, daß, als im Jahre 1898 der Verbandstag in New-York stattfand, man dort auf diese „profitable Kapitalanlage der Geschäftsleute“ verzichtete und die erforderliche Summe durch die Erhebung eines Ertragsbeitrages von 1 Dollar pro Mitglied aufbrachte. Schade, daß dieses Beispiel keine Nachahmung gefunden hat.

Nach einer Mahnung, sich in Briefen nach europäischen Ländern über die amerikanischen Verhältnisse recht klar und vorsichtig auszudrücken, um nicht irrtige Meinungen zu erwecken, fährt „The Carpenter“ fort:

„Indessen dürfen wir uns nicht darüber wundern, wenn manche unserer Organisationsrichtungen drüben keinen Anklang finden oder bemängelt werden — man denke nur an unsere leidigen Jurisdiktionsstreitigkeiten und an die hohen Eintrittsgelder, die viele unserer Gewerksorganisationen erheben; ein Verfahren, das in Europa längst als höchst verwerflich und die Arbeiterfrage sehr schädigend befunden wurde. In dieser Beziehung könnten wir hier hüben gar manches von unseren europäischen, besonders von unseren deutschen und englischen Brüdern lernen.“

Ein regerer Verkehr und engere Beziehungen mit Europa würde unzweifelhaft zu einem besseren beiderseitigen Verständnis führen, und bebauern wir es daher tief, daß der Antrag, unsere Bruderschaft möge sich der Internationalen Union der Holzarbeiter anschließen, von unserer Des Moines-Konvention abgelehnt wurde.

Es wäre verlorene Liebesmühe, wollten wir an dieser Stelle versuchen, den Nutzen, der uns aus dem Anschluß erwachsen würde, nachzuweisen. Was hier nur tut, ist, die englisch redenden Mitglieder, die die große Mehrheit unserer Mitgliedschaft bilden, zu überzeugen, daß ein solcher Schritt vorteilhaft für uns sein und nur geringe Opfer erheischen würde. Hier muß unbedingt Besche gemacht werden, wenn ein Bestimmungsumschwung eintreten soll. Auf unsere Mitwirkung können die Bestürmter des Anschlusses rechnen, und daß es uns damit ernst ist, geht schon daraus hervor, daß wir uns hier mit der vorliegenden Angelegenheit befassen.“

Wir haben von dem vorstehend auszugewiesene wieder- gegebenen Artikel des „Carpenter“ mit Befriedigung Kenntnis genommen. Einestells, weil er uns authentische Aufklärung über einige Eigentümlichkeiten der amerikanischen Organisation bringt, vornehmlich aber wegen der Wärme, mit welcher er sich in den Schlüssen für den internationalen Zusammenschluß und insbesondere für den Anschluß der Bruderschaft der Zimmerer und Tischler von Amerika an die Internationale Union der Holzarbeiter ausdrückt. Dieser Anschluß wird ja leider in nächster Zeit nicht vollzogen werden können, da hierzu ein Verbandsratsbeschuß erforderlich ist. Hoffentlich wird aber die nunmehr wohlkräftig einsetzende Propaganda die Wirkung haben, daß der nächste Verbandstag den Anschluß beschließt, wodurch die amerikanischen Kollegen in den anderen Ländern näher gebracht, der Internationalen Union der Holzarbeiter aber ein wichtiges Glied zugeführt würde.

Gegen den Kurpfuschergegentwurf hat der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine Petition an den Reichstag gerichtet. Derselbe richtet sich hauptsächlich gegen den § 6 Abs. 1 des Entwurfs, welcher den Bundesrat ermächtigt, den Verkehr mit Gegenden zu beschränken oder zu unterbinden, die beim Menschen die Empfängnis verhüten oder die Schwangerschaft beseitigen sollen. Das gleiche Recht soll dem Bundesrat auch zustehen gegenüber Arzneien, Apparaten und anderen

Gegenständen, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen oder Tieren dienen sollen.

Die Petition weist darauf hin, daß der größte Teil der im Verkehr befindlichen, unter diesem Paragraphen fallenden Apparate, neben der Heilung von Krankheiten, dem Nützlichkeit bedürfnis, also der allgemeinen Volkshygiene dient. Jede Verkehrsbeschränkung dieser Gegenstände würde also eine Beeinträchtigung der Gesundheitspflege darstellen.

Die Petition fährt dann fort: „Diese Befürchtungen werden auch nicht durch den Umstand beseitigt, daß über die Frage, ob und inwieweit eine Verkehrsbeschränkung fraglicher Gegenstände einzutreten soll, eine aus Sachverständigen und Beamten bestehende Kommission gutachtlich geäußert werden soll. Es fehlt jeder Anhalt, daß etwa Angehörige oder gar Arbeiter der in Frage kommenden Industriezweige zu dieser begutachtenden Kommission herangezogen wurden.“

Bekanntlich wird der Kurpfuschereigenschaftswurf gegenwärtig von der Kommission beraten; über sein weiteres Schicksal ist es schwer etwas vorauszusagen. Zu wünschen wäre aber jedenfalls, daß unsere Petition die gebührende Berücksichtigung findet.

Die Bahnhalle Berlin muß in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht für 1910 die Tatsache konstatieren, daß sich die Hoffnung auf eine dauernde Besserung der Geschäftslage leider nicht allgemein erfüllt hat. Wohl blieb die Konjunktur in der Musikinstrumentenindustrie, der Goldleistenbranche und dem Stellmachergewerbe im Berichtsjahr aufsteigend, doch wiesen demgegenüber die Branchen der Tischlerei in der zweiten Hälfte des Jahres 1910 einen erheblichen Rückgang in der Beschäftigung auf. Die Zahl der Arbeitslosen war mit 1221 am niedrigsten im Februar und nahm dann fast ständig zu bis auf 3787 zu Ende des Jahres. Für die dem Tischlereiarbeitervertrag unterliegenden Betriebe ist seit Mai 1910 das Obligatorium des Arbeitsnachweises eingeführt, d. h. es dürfen Gesellen nur durch Vermittelung des paritätischen Arbeitsnachweises eingestellt werden. Bei diesem kamen im Jahresdurchschnitt auf 100 offene Stellen 135 Arbeitsuchende. Dieses Verhältnis hat sich unter dem Obligatorium gegen frühere Jahre bedeutend gebessert, kamen doch 1909 noch 105, 1908 sogar 803 Arbeitslose auf 100 offene Stellen. Die jetzige Form der Arbeitsvermittlung birgt also größere Chancen für den Arbeitslosen als die frühere und damit jeweils kürzere Arbeitslosigkeit, indem diese gleichmäßiger verteilt wird. Die Gesamtarbeitslosigkeit kann natürlich dadurch nicht beseitigt werden. Das zeigt auch der Umstand, daß die Bahnhalle im Jahre 1910 allein 829 430 Mt. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt hat, davon 125 062 Mt. aus lokalen Mitteln. Die Mitgliederzahl betrug zu Ende des Jahres 26 081 (gegen 24 017 zu Beginn), dabei 322 weibliche und 62 jugendliche. Von den 10 Branchen war die größte die der Tischler mit 13 407 Mitgliedern, während die Kürschner mit 82 die kleinste bildeten. Einen schlagenden Beweis für die Anziehungskraft des Industrieverbandes erbrachten die Schrittmacher, die am 1. Oktober 1910 mit 55 Mitgliedern übertraten. Durch Neuaufnahmen wuchs diese Sektion schon bis zum Jahreschluß auf 102 Mitglieder an, was beinahe einer Verdoppelung gleichkommt. Die Generalversammlung der Bahnhalle setzte sich aus 807 männlichen und 11 weiblichen Delegierten zusammen. Die Bestrebungen auf Verschmelzung der Bahnhallen im Gebiete Groß-Berlins haben seither nur zur Einberufung von Weisungen geführt. Die Verhandlungen mit den übrigen Bahnhallen werden aber fortgeführt und die Hoffnung auf ein positives Ergebnis scheint begründet.

Gewerkschaftliches.

Am österreichischen Gewerkschaftsstreit sind nunmehr die Verhandlungen zwischen der Reichskommission der Gewerkschaften und den tschechischen Separatisten endgültig abgebrochen worden. Auf einer am 17. März in Wien abgehaltenen Reichskonferenz der Gewerkschaften wurde über die gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet und im Anschluß daran ohne Debatte und einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß die verantwortlichen Faktoren der tschechischen Gewerkschaften und Partei mit vollem Bewußtsein den nationalen Aspirationen näherstehen als den sozialen Bedürfnissen der tschechischen Arbeiterklasse, und daß sie dadurch nicht nur für das tschechische, sondern für das gesamte Proletariat Oesterreichs Gefahren heraufbeschwären, die es im Kampfe gegen das Unternehmertum organisatorisch hemmen und schwächen. Dann fährt die Resolution fort: „Die Reichskonferenz billigt deshalb den Abbruch aller weiteren Verhandlungen mit den Separatisten durch die Reichsgewerkschaftskommission und macht es den Zentralverbänden zur Pflicht, mit den separatistischen Organisationen in kein Gegenständigkeitsverhältnis einzugehen und die Einheit der Organisation mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren.“

Dieser Ausgang der Verständigungsartizze ist im höchsten Grade bedauerlich, man muß aber der Reichskommission der Gewerkschaften zugestehen, daß sie alles getan hat, eine Verständigung herbeizuführen. Im Zweifel könnte man höchstens darüber sein, ob sie nicht mit den den Separatisten gemachten Zugeständnissen schon etwas zu weit gegangen ist. Eine Verständigung war aber nicht möglich, weil die Führer der tschechischen Separatisten diese gar nicht gewollt haben, sondern mit Vorbedacht auf den Bruch auszuweichen. Nun haben sie es erreicht und der tschechische Nationalismus kann auf den erzwungenen Erfolg stolz sein. Für die Arbeiterklasse, auch die tschechische Nationalität, ist aber eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage viel wertvoller als ein Sieg des Chauvinismus. Daß der Abschluß der Arbeiter tschechischer Zunge von den übrigen Arbeitern

Oesterreichs den Erfolg des gewerkschaftlichen Kampfes wesentlich beeinträchtigt und unter Umständen sogar jedes Vorgehen unmöglich macht, liegt klar auf der Hand. Den Separatisten davon werden aber die tschechischen Separatisten selbst im stärksten Maße zu tragen haben, denn sie haben sich nicht nur von den Gewerkschaften Oesterreichs, sondern auch von der gewerkschaftlichen Internationale separiert. Es darf ja erwartet werden, daß der unausbleibliche Nachteil auch den verbohresten Separatisten über kurz oder lang die Augen öffnen wird, aber immerhin bleibt es schmerzhaft, daß eine so klar zugrunde liegende Erkenntnis wie die, daß die Verschiedenheit der Sprache, zumal in dem viel-sprachigen Oesterreich, kein Grund sein darf, die Einigkeit der Arbeiter zu stören, mit derartig schweren Opfern erkauft werden soll.

Zu einer großen Aussperrung der Metallarbeiter, bei der auch rund 400 Fabrik- und Modellistischer in Wittenberg gezwungen wurden, ist es in Chemnitz gekommen. Die Former und Gießereiarbeiter forderten die Einführung der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit und Mindestlöhne, die zwischen 45 und 60 Pf. für Vollarbeiter der einzelnen Branchen und 85 und 60 Pf. für Arbeiter unter 20 Jahren schwankten. Der Sekretär des Industriellenverbandes lehnte die Annahme des die Forderungen enthaltenden Schreibens überhaupt ab. Da auch die Verhandlungen mit den einzelnen Fabrikanten keinen Erfolg brachten, traten im Mitte März rund 2800 Arbeiter in den Streik. Die Unternehmer antworteten darauf mit dem Beschluß, in allen Chemnitzer Betrieben der Metallindustrie 50 Proz. der Arbeiter auszusperrn. Das ist ihnen seither zwar nicht voll gelungen, immerhin wurden Ende März rund 9500 Streikende und Aussperrte gezählt, während die ganze Chemnitzer Metallindustrie etwa 32 000 Personen beschäftigt. Eine Mahnung für die Indifferenten mag sein, daß die Unternehmer auch unorganisierte Arbeiter mit ausgesperrt haben, die 20 bis 30 Jahre im gleichen Betriebe arbeiteten und die nun ohne Unterstützung dastehen. Die Unternehmer benutzten dabei den Aussperrungsbeschluß, um sich derselben alten Leute zu entledigen, die seither glauben, einer Organisation nicht zu bedürfen.

Der Buchbinderverband hat seine Mitgliederzahl im Jahre 1910 von 28 014 auf 28 704 gesteigert. Bemerkenswert ist, daß sich die Zahl der weiblichen Mitglieder noch stärker vermehrt hat, als die der männlichen. Die Zunahme beträgt bei letzteren 1510, während die weiblichen Mitglieder sich um 3271 vermehrt haben. Von der Gesamtzahl der Mitglieder sind 18 499 weiblichen Geschlechts.

Der Metallarbeiterverband hatte im Jahre 1910 eine außerordentlich starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Von 378 849 Mitgliedern im Jahre 1909 stieg er auf 484 016 am Schluß des Jahres 1910. Das bedeutet eine Zunahme um 90 887 oder um 24,28 Proz. Diese Steigerung eröffnet die Aussicht, daß der Deutsche Metallarbeiterverband, der schon die stärkste Gewerkschaft auf der Erde ist, demnächst eine halbe Million Mitglieder zählen, und diese im Laufe des Jahres noch überschreiten wird. Allerdings stellt auch die Metallindustrie ein außerordentlich günstiges Rekrutierungsgebiet. Die Einnahmen der Verbandskasse betrugen 12 186 075 Mt., wovon 7 815 592 Mt. an Unterstützungen wieder ausgegeben wurden. Hieron entfällt auf die Streikunterstützung 2 803 476 Mt., auf Krankenunterstützung 2 746 888 Mt. und auf Arbeitslosenunterstützung 1 536 818 Mt. Trotz der großen Summen, mit welchen der Kassenschatz rechnet, ist der Vermögensstand des Verbandes nicht besonders günstig. Das Vermögen der Hauptkasse hat sich gegenüber dem Vorjahr um 848 555 Mt. erhöht und betrug am Jahreschluß 4 112 510 Mt., wozu noch der Bestand in den Lokalkassen kommt, über den aber zurzeit noch keine bestimmten Angaben vorliegen. Das Gesamtvermögen des Verbandes wird auf circa 7 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Eingefandt.

Zentralkommission der Stellmacher.

Das von der Zentralkommission bei der Erhebung im Herbst 1910 gesammelte Material ist nunmehr vom Verbandsvorstand bearbeitet und in einer Broschüre unter dem Titel: „Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosseriebau-Werkstätten“ herausgegeben worden. Die Broschüre ist in der letzten Woche an die in Betracht kommenden Zahlstellen versandt worden. Wir bitten, dieselbe an die in den fraglichen Betrieben beschäftigten Kollegen zu verteilen.

Gleichzeitig möchten wir die Kollegen warnen, den verlockenden Inseraten, die von manchen Firmen erlassen werden, zu großes Vertrauen entgegenzubringen. Uns sind Fälle bekannt geworden, in denen nicht nur Kollegen vom Lande, sondern auch solche aus großen Städten ihre Leichtgläubigkeit schwer büßen mußten. Kollegen, die auswärts in Arbeit zu treten beabsichtigen, sollten stets zuvor bei der betreffenden Lokalverwaltung oder bei der Zentralkommission Erkundigungen einziehen. Wo Firmen durch Inserate Arbeitskräfte suchen, bitten wir die dort beschäftigten Kollegen, der Zentralkommission über die bestehenden Verhältnisse Mitteilung zu machen, damit wir auf Anfragen wahrheitsgemäß berichten können.

Alle Zuschriften für die Zentralkommission sind zu richten an

Otto Siebert, Berlin O., Wilhelmstr. 49, Gartenh. IV.

An die Pantinenmacher!

Seitdem im Oktober 1904 eine Konferenz der Pantinenmacher, an der auch Meistervertreter teilnahmen, den Berufscollegen den Anschluß an den Deutschen Holzarbeiterverband empfahl, ist es in der Branche recht still geblieben. Die Arbeitsverhältnisse sind aber dringend einer Verbesserung bedürftig. Die Verbandsstatistik von 1908 erfaßte 82 Betriebe mit rund 500 Arbeitern. Trotzdem die Zahl der Berufsangehörigen in Deutschland weit höher sein dürfte, haben selbst bis heute noch nicht einmal alle diese Kollegen den Weg zum Verband gefunden. Nach jener Aufnahme von 1908 betrug die durchschnittliche Arbeitszeit noch 60 Stunden, der Verdienst 17,38 Mt. die Woche. Zugleich des letzteren ist es ja seitdem in einigen Orten mit guter Organisation etwas besser geworden, die Arbeitszeit aber ist unverändert geblieben. Von den gegenwärtig in

Weltung befindlichen drei Tarifverträgen für Pantinenmacher ist für Lohnarbeit in Neustadt a. Harz und in Wittenberge 13 Pf. in Treuenbrietzen 12 Pf. pro Stunde vorgesehen. Dagegen beträgt die Arbeitszeit in allen drei Orten laut Tarif noch 60 Stunden. Diese minimalen Arbeitsbedingungen gelten in den tarifierten, also den besseren Orten, in den übrigen aber sind sie noch viel ungünstiger. Und doch stehen sich gerade in diesem Verufe leicht bessere Zustände schaffen, wenn nur die Kollegen zusammenstehen wollten. Mit höherer, einheitlicher Arbeitslöhne würde aber auch das ganze Gewerbe auf eine gesündere Grundlage gestellt. Hier kann nur eine starke Arbeiterorganisation helfen und nicht kleine, machtlose Branchenvereine, wie solche jetzt ein Herr Grube aus Osterburg im „Centralblatt für die Holzindustrie“ allen Pantinenmacher in Deutschland recht hoch und fordert auf, einen eigenen Verband zu gründen. Das wird aber nur ein frommer Wunsch bleiben. Dem Meisterblättchen ist es anscheinend auch gar nicht so ernst um die Hebung des Verufes, denn es wies ein Eingefandt eines seiner Kollegen kurz ab, der als Antwort auf obige Aufforderung auf die zuständige Organisation der Pantinenmacher, den Holzarbeiterverband, hinwies. In der neuesten Nummer des „Centralblatt“ fordert Herr Grube sogar schon die Meister auf, daß sie doch den Gesellen zu einem eigenen Verband verhelfen sollten. Ein solcher könne billiger arbeiten als der Holzarbeiterverband, denn — er brauche keine eigene Zeitung und würde sich mit der Inseratenanlage des Herrn Dreßner (eben dem „Centralblatt“) behelfen. Dabei kostet gerade unsere so reichhaltige Holzarbeiter-Zeitung infolge der großen Auflage nur ganz wenig pro Exemplar. Aber noch mehr, der Einsender sagt: Wozu sollen wir für andere Holzarbeiter oder Klempnerkosten besteuern, wir können unser Geld allein verzeihen. Auf das letztere scheint es ihm am meisten anzukommen. Dabei beruht gerade die anerkannte Leistungsfähigkeit unseres Verbandes auf der Zusammenfassung vieler Verufe. Unsere Berufscollegen aber sollten diesen Vorgang zum Anlaß nehmen, die Säumigen zum Eintritt in den Verband zu veranlassen. Ich würde vorschlagen, zur Behebung der Agitation einmal eine Delegiertenversammlung der Pantinenmacher innerhalb des Verbandes einzuberufen. Hierzu aber ist nötig, daß die Kollegen aller Orten Stellung nehmen. Dann können wir dem Verbandsvorstand mit einem solchen Antrag näher treten. Die Tischler haben in jahrelangem Ringen ihre jetzige Position erlangt. Dieselben Mittel, dieselbe Organisation wird auch uns zu einem menschenwürdigeren Dasein verhelfen, nur müssen wir uns derselben samt und sonders anschließen. Die Einigkeit wird uns die Macht und den Mut, der starke Verband uns die Rückenstärkung gewähren.

A. Bod-Seine.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Die Schwarzgelben. Eine Kritik der christlichen Gewerkschaften. Vortrag, gehalten am 4. Dezember 1910 auf der Konferenz der Gauleiter der freien Gewerkschaften von Rheinland-Westfalen von August Erdmann. Verlag der Agitationskommission der freien Gewerkschaften von Rheinland-Westfalen. Preis 20 Pf.

August Erdmann ist ein genauer Kenner der christlichen Gewerkschaften, der es vorzüglich versteht, das wahre Wesen dieser Schutztruppe des Zentrums zu enthüllen und die Arbeiterfeindschaft der christlichen Gewerkschaftszersplitterer in leicht verständlicher Weise zur Darstellung zu bringen. Dafür wird er von den Gewerkschaftskristen glühend gepöbelt. Diese neue Broschüre Erdmanns kann unseren Kollegen, besonders in den Gegenden, wo sich die Christen bemerklich machen, dringend zur Anschaffung empfohlen werden; sie enthält ein gutes Agitationsmaterial.

Der goldene Boden des Handwerks und der heutige Handelsstand. Ein Führer für die Wahl des Lebensberufes. Von Schulrat Dr. Wilh. Letau. Preis broschiert 1,80 Mark. — Was soll unsere Tochter werden, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen? Vom gleichen Verfasser unter Mitwirkung von Ruth Letau. Preis 80 Pf. Verlagsanstalt Emil Nigt, Wiesbaden.

Zwei Bücher, die es sich zur Aufgabe machen, den Eltern der heranwachsenden Jugend Wege zu zeigen, auf welchen diese eine gesicherte Existenz findet. Das erigehannte Werk hat noch den besonderen Zweck, die Vorzüge herauszutreten, welche das Handwerk vor den sogenannten höheren Berufen voraus hat. Der Aufgabe, welche er sich gesetzt hat, zeigt sich aber der Verfasser wenig gewachsen. Schon in der allgemeinen Einleitung, in welcher er sich über die verschiedenen Gewerbe ausläßt, verrät der Herr Schulrat eine recht geringe Kenntnis des praktischen Lebens, und was er von den einzelnen Handwerken erzählt, ist in der Regel nicht mehr, als ein paar oberflächliche Nebenarten, bei welchen die tatsächlichen Angaben nicht selten recht korrekturbedürftig sind.

Briefkasten.

\* Unsere Korrespondenten bitten wir zu beachten, daß des Osterfestes wegen die Nr. 16 schon am Sonnabend, den 15. April, abgeschlossen werden muß.

Allgemeine Kranken- und Sterbetafel der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (G. S. 86, Hamburg.)

Im März sandten Neberschiffe ein: Berlin D 300,—, Pergedorf 200,—, Mannheim 100,—, Cossen 100,—, zusammen 700,— Mt.

Zuschuß erhielten: Helmstedt 250,—, Parakeide 200,—, Kaiserlautern 150,—, Köln 100,—, Braunschweig 100,—, Offenbach 90,—, Troisdorf 50,—, Hannover 50,—, zusammen 990,— Mt.

Z. u. L. M. a. h. m. a. n., Hamburg 19, Osterstr. 91 g. l.

Anzeigen.

Möbelaufbau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen behält sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse 1. Etage, geöffnet von 11-12 und 5-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

Otto Hessel, Tischler, Buchn. 489 571, wird auf der Bahnhofs-Gasse entliehene Wägel sofort abzugeben. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden um die Abgabe gebeten. M. Schnabel, Gasse a. S., Burg 42-48.

Joh. Engelhardt, Schreiner, Buchnummer 404 408, geb. 2. 10. 1861 in Neustadt a. Rh., wird ersucht, wegen dieser dringender Sache seine Adresse an die Bahnhofs-Schwarze zu senden. M. Hessel, M. Mühlh. b. Schwarze, Postf. 1062.

Zahlstelle Bremen.

Bei der am Donnerstag, den 30. März, stattgefundenen Wahl eines dritten Lokalbeamten ist der Kollege Wlth. Dammer aus Hamburg gewählt worden. Wir ersuchen die übrigen Bewerber hier von Kenntnis zu nehmen.

Die Ortsverwaltung.

Tüchtige, ältere Bantischler in dauernde, gutlohnende Beschäftigung sofort gesucht. Gebr. Behold, Döbeln i. Sa.

Tüchtige Tischler auf gute furnierte Möbel sofort bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Verheiratete bevorzugt. Kunstmöbelfabrik Treuen, Vogtl.

Gesucht sofort 1 bis 2 tüchtige Tischler, welche auf gut furnierte Möbel nach Zeichnung arbeiten können. Miltiger u. Red Schlenfingen, Thüringen.

Einen tüchtigen Bantischler sucht Karl Naras, Unruhstadt, Posen.

Tüchtige Tischlergesellen auf eichene furnierte Büfets und Umbauten stellt sofort ein Lohn oder Ufford. B. Bauer, Fürstenwerder, Udermark.

2 durchaus tüchtige Möbelschler, die auch polieren können, sucht für sofort Erich Boche, Bau- und Möbelschleret Baruth i. Marl.

Maschinenarbeiter (guter Fräser), welcher nach Zeichnung arbeiten kann, möglichst verheiratet, wird für eine Möbelfabrik in Altenburg, S.-A., gesucht. Offerten an Karl Voigt, Rauerndorf b. Altenburg, S.-A., Brauereistr. 11, Arbeitsnachweis.

Tüchtige, selbständige Schreiner auf seine Arbeiten, wie auch tüchtige Polierer finden dauernde Stellung bei Gebr. Weber, Möbelfabrik Stuttgart, Schwabstraße 2a u. 2b.

Tüchtige Bürstenholzbohrer sof. gesucht. Wlth. Babs, Schlotheim, Thür.

Suche per sofort 2 Bürstenmacher, davon einer möglichst speziell Pecher und einer auf Rundschleiben einzusetzen. Minimallohn 45 Pf. Solche, die schon in Solingen gearbeitet, werden bevorzugt. A. Freireich, Solingen.

Einige flotte und im Gevierteschnitten perfekte Hartgummidrehler für sof. gef. Gebrüder Merzen, Gammersbach, Rheinl.

Drehler sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. Verheiratete bevorzugt. Gebr. Jacobson, Garniturenfabrik Nordhastedt i. Holstein.

Tüchtiger Drehler (nur bessere Arbeit) für Bau und Möbel in dauernde Stellung per sofort gesucht. Anton Müller, Aachen.

Tüchtige Hornidrehler für dauernde, lohnende Beschäftigung sucht Firma Fritz Deuser, Barmen.

Drehler mit 2000 Mk. Einlage als Teilhaber in gut eingerichteter Drechlerei gesucht. Holzbearbeitungs-Maschinen und Elektromotor vorhanden, Fassonarbeit in Aussicht genommen. Off. unt. S. D. 251 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einen jüngeren Perlmutterdrehler, ledig, welcher Knöpfe ganz fertig machen kann sucht Josef Müller, Gshuis (S. A.)

Tüchtige Freihandbohrer erhalten dauernde Arbeit. Dortmund Piastwaren-Fabrik G. m. b. H., Dortmund.

Deutscher Holzarbeiterverband. Für ein neuerrichtendes Zweigbüro in den westlichen Vororten Berlins wird ein Angestellter gesucht. Bewerber müssen mindestens fünf Jahre organisiert sein und einer Zahlstelle des Berliner Lohngebietes angehören. Der Bewerbung muß Angabe der Mitgliedsdauer und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie eine kurze Bewerbungsarbeit über die Tätigkeit eines Gewerkschaftsangehörigen beigefügt werden. Meldungen sind spätestens bis zum 20. April im Bureau, Engelufer 14/15, mit der Aufschrift „Bewerbung“ einzureichen.

Junger Bürstenmacher bewirbt im Pecher, Wischen und Einziehen in angenehme, dauernde Stellung sofort gesucht. S. Pöster, Bürstenmacher Wurzen Sa.

Suche einen Bürstenmachergehilfen für sofort. Ww. Fr. Moos, Gagen i. Westf.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe wird gesucht. Albert Gregori, Parthau b. Chemnitz i. Graub., Klaffenbacherstr. 42.

4 tüchtige Korbmacher, 2 auf Weis und 2 auf grün Mattarbeit für dauernd gesucht. W. Gaudau, Korbmachermesser Garbelegen i. Altmark.

Wieviele Korbmacher auf leichte Rohrarbeit (Strandkörbe) werden noch eingestellt. Johann Fall, Rostock, Medl.

Korbmacher auf Mattarbeit f. dauernd gef. Adolf Ehlers, Lornesch, Holstein.

2 Korbmacher auf Weis und Grün gef. schlagen in dauernde Stellung gesucht. B. Dreßler, Weisberg, D. Ostf.

Korbmacher.

Gestellarbeiter, oder solche, die dieselbe erlernen wollen, sowie auf bessere Peditivrohnmöbel, stellt ein Deutsche Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

Einige tüchtige Korbmacher auf Geschlagen und Peditivmöbel erhalten sofort dauernde Arbeit. W. Gallingsfab, Korbmachermesser, Kristiania, Norwegen.

Ein tüchtiger, jüngerer Korbmachergeselle für alle vorkommenden Arbeiten (hauptsächlich Geschlagenes und Reparatur) auf dauernde Beschäftigung gesucht. Richard Braun, Hofkorbmachermesser Schwerin i. M.

Einen Korbmacher verlangt sofort W. Lüthen, Torgelow, Pommer.

Korbmacher

auf moderne Rohrmöbel werden eingestellt. Wilhelm Schreyer Brandenburg a. S., Kl. Gartenstr. 85.

Suche noch einen tüchtigen Korbmacher auf geschlagene Arbeit. Konrad Röllmann Schwanheim a. Main, Baronessestr. 17.

3 Korbmacher auf Heise- und Waschkörbe werden für dauernd gesucht. Zimmermann & Schulz Postchappel, Bez. Dresden, Dresdenerstr. 26.

Ein junger, tüchtiger Korbmacher erhält gute Arbeit auf Geschlagen bei hohem Lohn. B. Garms, Korbmacher Lüneburg, Am Sande 17.

Einen Korbmacher für sofort auf Rohr, etwas Gestellarbeit erwünscht. Fern. Wuff Innsbruck, Tirol, Maximilianstr. 48.

Korbmacher. Tüchtiger Gestellarbeiter für ff. Peditivmöbel bald gesucht. G. R. Hoffmann Fabrik für Rohr- und Luxusmöbel Schweidnitz, Schlesien.

Ein tüchtiger Korbmacher findet dauernde Arbeit auf runde Berliner Obstkörbe Otto Blumentritt, Dahme i. Marl.

In wenigen Tagen erscheint das Aprilheft des Fachblatt für Holzarbeiter. Dasselbe bringt einen leichtverständlichen Aufsatz mit Konstruktionszeichnungen über den

Aufbau der Sessel. Aus dem übrigen Inhalt haben wir hervor: Die Wohnung eines Arztes. Mit 26. Bildungen. Das Fachzeichnen des Tischlers. Kantig gedrehte Drechlerarbeit. Mit 26. Bildungen. Schattierte Intarlien.

Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert werden. Bestellungen auf Abonnements für 1911 sind an die Ortsverwaltung oder das Postamt zu richten, oder direkt nach Berlin S. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Verwaltungsstelle Berlin. \* Für ein neuerrichtendes Zweigbüro in den westlichen Vororten Berlins wird ein Angestellter gesucht. Bewerber müssen mindestens fünf Jahre organisiert sein und einer Zahlstelle des Berliner Lohngebietes angehören. Der Bewerbung muß Angabe der Mitgliedsdauer und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie eine kurze Bewerbungsarbeit über die Tätigkeit eines Gewerkschaftsangehörigen beigefügt werden. Meldungen sind spätestens bis zum 20. April im Bureau, Engelufer 14/15, mit der Aufschrift „Bewerbung“ einzureichen.

Die Ortsverwaltung.

Almanach 1911 hat abzugeben die Zahlstelle Danzig. Anfragen an Franz Kolodjinski, Weisbammgasse 4 L.

Sieben sind in unserem Verlage neu erschienen: Die Holzindustrie in der amtlichen Statistik und Betriebsführung vom 12. Juni 1907. Bearbeitet nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Statistischen Amtes und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 80. 236 S. Preis pro Exemplar 2 Mk., geb. 2,50 Mk. Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosseriebau-Werkstätten. Nach einer von der Rentenkommision der Eisenmacher im Herbst 1910 vorgenommenen Erhebung bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 80. 82 S. Preis pro Exemplar 50 Pf. Den Verbandsmitgliedern liefern wir Die Holzindustrie, zum Vorzugspreis von 75 Pf., gebunden 1,20 Mk. und Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosserie-Werkstätten für 80 Pf. pro Exemplar. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes Berlin S. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Neu! Neu! Kanten- und Gehrnngs-Zwingen Patentiert im In- und Ausland. Vertreter überall gesucht. Gelo-Werk München X. (Image of a tool)

Tischler-Fachschule Detmold Direktor Kolscher Aelteste u. bestrenommierte kunstgewerbliche Lehranstalt dieser Art. Vollständig zeichnerische und kaufmännische Ausbildung in denkbar kürzester Zeit. Eintritt am 1. u. 15. jeden Monats. Auskunft kostenlos.

Kunstgewerbliche Tischlerschule Blankenburg, N. 2 Programm frei. Direktor Reineking.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Ausbild. z. Werkstf., Techn. u. Zeichner (Honor. mäßig). Direkt. Max Gemperlein, Promptingenpl. 6. Schnelle und gezielte Ausbildung. Alter der Schüler 18 bis 44 Jahre. Programm frei.

Paul Horn, Poltur. u. Lackfabrik, Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind meine wasser-echtes Peha-Matt, meine nach eigenem Ver-echtes gereinigten Schellackpolituren und meine Holzbeizen, die sich besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.). Mein neues Polierverfahren hat glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt! Man erspart: Material, Zeit, Arbeit! Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Fl. Peha-Matt 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.) 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 Marmor-Mono (mahag.) 1 Patentpolitur zum Reinpulieren 1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen) 1 allerr. Poltur-Glanzack (blond) 1 Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm) Bel Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Versuchspolieren zu 6 Mk. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Schutz- und Schmuckarbeiten. Die II. revidierte und illustrierte Auflage erscheint demnächst. Glänzend beurteilt von Kapazitäten der Wissenschaft und Praxis! Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr. Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitt und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst J. Z. Sahn, Wagners 11 (Pfalz). Katalog gratis und franko.

Laubsägerei Kerbschnittherrei :: Holzbrandmalerei liefert am billigsten feinst. Werkzeuge, Vorlagen, Holz. J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Laubsägeholz pr. Quadratm. von 1 Mark an.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Ilmenau 8 Werkführer, Zeichner, Buchb., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert. Programm frei

Deutsches Technikum Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unterricht, Berlin SW 11, Schöneberger Str. 8. (Ab 1. April 1911: Berlin W 50, Kulmbacherstr. 4.) Leiter: Regierungsbauführer a. D., Dipl.-Ingenieur R. Barkow. Gediegene theoretische Ausbildung für Bau- und Möbelschler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzeichner usw. sowie Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. Glänzendste Erfolge und Anerkennungen. Honorar mäßig. Aufnahme zu jeder Zeit. Ausführlich. Programm gratis.

Katalog gratis. Katalog gratis. Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Schraubknechte, alle Holzwerkzeuge, Drehbänke: fabrizieren billig Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Würzburg Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Geseh. m. v. S. in Berlin. Druck: Sorwachs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.